Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 24. Elbing, Dienstag, 29. Januar 1895. 47. Jahrg.

Kein Ausschluß von Abgeordneten.

Die Geschäftsordnungskommission hat am Freitag Abend mit 7 gegen 7 Stimmen den Antrag Pieschel-Gamp abgelehnt, durch welchen dem Präsidenten das Recht gewährt werden sollte, mit Zustimmung der Mehrheit des Reichstags einen unbotmäßigen Abgeordneten für die Dauer der Sitzung von der Anwesenheit im Sitzungssaal auszuschließen. Da neben der Freisinnigen Volkspartei und den Sozialdemokraten auch die Centrumspartei gegen den Antrag stimmte, so wird derselbe auch im Plenum keine Mehrheit erlangen, es sei denn, daß die in der Geschäftsordnungskommission nicht vertreten gewesenen Fraktionen der Polen, der Freisinnigen Vereinigung und der Antisemiten etwa für den Antrag stimmen. In diesem Falle würde sich ebenso wie im Juli 1893 bei der Militärvorlage eine kleine Mehrheit für den Antrag ergeben.

Unseres Erachtens liegt keine Veranlassung vor, die Disziplinarmittel gegen die Abgeordneten in solcher Weise zu verschärfen. Es muß festgestellt werden, daß Präsident von Levetzow bisher noch niemals Anlaß gehabt hat, auch nur die ihm bereits in der geltenden Geschäftsordnung gewährten Disziplinarmittel zu erschöpfen. Es ist uns kein Fall bekannt, daß Präsident v. Levetzow dazu übergegangen ist, einem Redner das Wort zu entziehen. Ebensowenig hat derselbe von der Befugniß Gebrauch gemacht, die Sitzung wegen Ruhestörung zu suspendiren. Auch das Vorkommniß in der ersten Sitzung im neuen Reichstage würde es nicht gerechtfertigt haben, die anwesenden Abgeordneten, welche bei dem Hoch auf den Kaiser sitzen blieben, deshalb von der Anwesenheit während der ganzen Sitzung auszuschließen.

Ein Disziplinarmittel wie das in Vorschlag gebrachte würde unseres Erachtens aber nur gerechtfertigt sein, wenn in wiederholten Fällen der Präsident während einer Sitzung sich außer Stande erklärt hätte, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Ein solcher Fall ist noch niemals eingetreten. Es geht durchweg im deutschen Parlament ruhiger zu als in irgend einem anderen Parlament der Welt. Zum Theil hängt dies auch zusammen mit der geringeren Zahl der Mitglieder und der ganzen Bauart des Sitzungssaales.

Das vorgeschlagene Mittel der Ausschließung würde auch, abgesehen von allen grundsätzlichen Bedenken, in zwei Beziehungen überaus mißlich sein. Dadurch, daß man dem Auszuschließenden das Wort vorher verstatten muß, wenn auch in beschränktem Umfange, wird das Aergerniß wahrlich nicht gemildert. Erst recht aber erscheint das Ansehen des Reichstags verletzt, wenn der Ausgeschlossene sich nicht gutwillig aus dem Sitzungssaal begiebt und infolge dessen die Sitzung aufgehoben werden muß. Man denke nun an die peinlichen Situationen, welche entstehen würden, wenn der Ausgeschlossene zögernd, langsam oder gar eine boshafte Neckerei in den Thüren aufzuführen unternimmt.

Was aber das Vorkommniß in der ersten Sitzung des neuen Reichstags anbelangt, so sei hier nochmals konstatirt: erstens, daß Präsident v. Levetzow nach einem früheren Vorgang unter Herrn v. Forckenbeck und auch noch unserer Ansicht berechtigt gewesen wäre, die Sozialdemokraten zur Ordnung zu rufen; zweitens, daß Präsident v. Levetzow berechtigt gewesen wäre, dem Abg. Singer das Wort zu entziehen, als derselbe versuchte, zur Geschäftsordnung den Vorgang zu rechtfertigen, und dabei dazu überging, das Vorkommniß noch weiter zu pointiren. (Fr. Ztg.)

Initiativ-Anträge.

„Die von Mitgliedern des Reichstags gestellten Anträge kommen in der Reihenfolge zur Verhandlung, in welcher sie nach Tag und Stunde eingegangen sind. Alle Anträge, welche innerhalb der ersten zehn Tage einer Session eingegangen sind, gelten als gleichzeitig eingebracht. Ueber die Reihenfolge der Berathung gleichzeitig eingebrachter Anträge entscheidet der Präsident im Einverständniß mit dem Seniorenkonvent. Wird eine Verständigung nicht erzielt, so entscheidet das Loos."

Diese Beschlüsse der Geschäfts-Ordnungs-Kommission, die die bisher betriebene Ausnutzung der Schwerinstage auf Grund vielseitiger Erfahrungen ändern, verdienen ziemlich uneingeschränktes Lob. Sie beseitigen einen oft schmerzlich empfundenen Mißstand; sie geben den kleinen Fraktionen, die manchmal ungebührlich, aus rein agitatorischen Motiven, die Zeit des Reichstages in Anspruch nehmen, nicht mehr das Recht, durch massenhafte Einbringung von Anträgen die großen Parteien an den Schwerinstagen kaum noch zu Worte kommen zu lassen. Hinfort liegt die Entscheidung darüber, in welcher Reihenfolge Anträge der Abgeordneten verhandelt werden sollen, beim Senioren-Konvent und beim Präsidenten. Der, in der Geschäftsordnung offiziell freilich so wenig wie die „Fraktionen" selbst nicht anerkannte, Senioren-Konvent besteht aus Mitgliedern aller Parteien, wird also Gerechtigkeit üben, und für den Fall er dennoch eine Minderheit unbillig majorisirt, steht es immer noch beim Präsidenten, Abhilfe zu schaffen. Wir hätten es deshalb auch lieber gesehen, wenn für den sehr seltenen Fall, daß zwischen Senioren-Konvent und Präsidenten ein Einverständniß nicht erzielt werden kann, die Entscheidung nicht beim blinden Zufall des Looses, sondern beim Reichstagspräsidenten gestanden hätte, der unparteiisch die Interessen aller Parteien vertritt. Aber dies ist ein nebensächlicher Punkt, kaum jemals wird es nöthig werden, zu loosen; die beiden maßgebenden Faktoren werden sich immer ohne Schwierigkeiten einigen.

Wenn nun zukünftig jede, auch die kleinste Fraktion mindestens einen Antrag zur Debatte stellen darf und wenn im Uebrigen jede Partei soviel Schwerinstage zugebilligt erhält, als sie nach Maßgabe ihrer Stärke beanspruchen kann, so sind die billigen Forderungen erfüllt, welche auch wir beim Zusammentritt der Geschäftsordnungs-Kommission stellten. Besonders lebhaft begrüßen wir noch den Entschluß, daß in Fällen, wo der Mittwoch zur Erledigung eines Parteiantrages nicht ausreicht, auch der Donnerstag hinzugenommen werden soll. Dadurch vermeidet man's, wichtige Debatten bei Schluß der Mittwoch-Sitzung um eine volle Woche vertagen zu müssen. Alles in Allem scheint es, als seien die Abgeordneten entschlossen, hinfort ihren Initiativ-Anträgen eine größere Bedeutung im parlamentarischen Leben beizulegen; im Interesse des vernünftigen Ausbaues der Reichsverfassung können wir es nur billigen, wenn die positive Arbeit der Deputirten erleichtert wird und zunimmt.

In der letzten Session blieben neben etwa einem halben Dutzend Regierungsvorlagen siebenmal so viel Initiativ-Anträge unerledigt; heuer kommen fast 50 solcher Anträge neu hinzu. Befinden sich nun darunter auch viele Ladenhüter und viele Vorschläge, die nur das Wähler-Publikum kitzeln sollen, so muß man doch anerkennen, daß auch eine Fülle werthvoller Anregungen ungenützt liegen bleiben. Und wenn die Regierung Gesetzvorschläge macht, von deren Nothwendigkeit sie überzeugt ist, dann scheint es durchaus erforderlich, daß die Vertreter des Volkes ihre Vorschläge ergänzen und Wünsche der Bevölkerung, an denen die Regierung aus diesem oder jenem Grunde achtlos vorübergeht, zur Sprache bringen. Nur dadurch läßt sich ein gerechter Ausgleich herbeiführen, nur dadurch wird es der Nation völlig klar, daß ihre Abgeordneten thätige, selbstschaffende Mitarbeiter am Reichsbau sind. Und wir meinen, durch die Berathung eines Antrages, wie es z. B. der von der Kammer Jahre lang umsonst erörterte auf Entschädigung unschuldig Verurtheilter war, wird das Vertrauen der Nation auf die Gesetzgeber tausendmal mehr gestärkt als durch tagelange Debatten über nutzlose und mechanische Knebelgesetze, die Nichts als Feindseligkeit, Verbitterung und wachsende Verstimmung hervorrufen.

Politische Tagesschau.

Elbing, 28. Januar.

Der Kaiser hat anläßlich der Feier seines Geburtstages eine Anzahl bemerkenswerther Ordres erlassen. Die erste ist an die Armee gerichtet und hat folgenden Wortlaut:

An Mein Heer!

Zum fünfundzwanzigsten Male kehren die Gedenktage des großen Krieges wieder, der, dem Vaterlande aufgedrungen und nach einem Siegeszuge ohne Gleichen zum ruhmreichen Ende geführt, Deutschlands Sehnen erfüllt und — als herrlichsten Lohn für seine Hingabe — in dem Bunde seiner Fürsten und Stämme die unerschütterliche Grundlage für seine Größe und Wohlfahrt geschaffen hat.

Mit bewegtem Herzen preise Ich die Gnade des Allmächtigen, daß Er unsere Waffen in solchem Maße gesegnet hat.

Theilnahmsvoll gedenke Ich Derer, welche in dem opferreichen Streite für Deutschlands Ehre und Selbständigkeit freudig ihr Leben dahingegeben haben und sage erneut allen Denen Dank, welche zur Erreichung dieses Zieles mitgewirkt haben.

Besonders richtet sich aber Mein Dank an Mein Heer, welches mit den Truppen Meiner erhabenen Bundesgenossen in heldenmüthiger Tapferkeit gewetteifert hat; unauslöschlich glänzen seine Thaten in den Büchern der Geschichte, unverwelklich ist der Ruhmeskranz, den es um seine Fahnen gewunden hat.

Ihm gebührt darum vor Allen die Pflicht, das Gedächtniß auch in den Geschlechtern heilig zu halten, welche die Früchte seiner Siege genießen.

Ich bestimme deshalb, um zugleich den Truppen ein wahrnehmbares Zeichen ihrer stolzen Erinnerungen zu gewähren, daß so oft in der Zeit vom 15. Juli dieses Jahres bis zum 10. Mai des kommenden Jahres die Fahnen entfaltet werden, sämmtliche Fahnen und Standarten, denen Mein Herr Großvater, des großen Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät, für die Theilnahme an diesem Kriege eine Auszeichnung verliehen hat, mit Eichenlaub geschmückt werden, und die ersten Geschütze derjenigen Batterien, welche in ihm gefochten haben, Eichenkränze tragen.

Möge Mein Heer stets eingedenk bleiben, daß nur Gottesfurcht, Treue und Gehorsam zu Thaten befähigen, wie die waren, welche seine und des Vaterlandes Größe schufen!

Berlin, 27. Januar 1895.

Wilhelm.

Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers" veröffentlicht sodann eine Cabinetsordre Sr. Majestät des Kaisers an den Magistrat und die Stadtverordneten der Haupt- und Residenzstadt Berlin, worin der Kaiser anläßlich der fünfundzwanzigsten Wiederkehr der Gedenktage der glorreichen Siege 1870/71 als Anerkennung für die Stadt und zur Erinnerung an die ruhmreiche Vergangenheit des Vaterlandes einen Ehrenschmuck für die Stadt Berlin stiftet. In der Siegès-Allee im Thiergarten zu Berlin sollen Marmorstandbilder der Fürsten Brandenburgs und Preußens bis zu Kaiser Wilhelm I. und neben den Herrschern Bildwerke für ihre Zeit besonders charakteristischer Männer, seien dieselben Soldaten, Staatsmänner oder Bürger gewesen, aufgestellt werden. Die Kosten übernimmt Se. Majestät der Kaiser aus seiner Privat-Schatulle. (Siehe Telegramme unter „Berlin". D. R.)

Der gestern früh erschienene „Deutsche Reichsanz." veröffentlicht ferner folgenden Allerhöchsten Erlaß: „Zu meiner Freude habe Ich in letzter Zeit mehrfach Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, wie die deutschen Männergesangvereine bestrebt sind, den vaterländischen Gesang zu pflegen und zu fördern. Eingedenk dessen, daß deutsches Lied und deutscher Sang allzeit auf die Veredlung der Volksseele einen segensreichen Einfluß geübt und die Nation in der Treue gegen Gott, Thron, Vaterland und Familie gestärkt haben, wünsche Ich an heutigem Tage Meiner warmen Theilnahme an diesen Bestrebungen besonderen Ausdruck zu geben. Zu dem Ende will Ich hierdurch einen Wanderpreis stiften, welcher bei einem etwa jährlich zu veranstaltenden Wettstreite deutscher Männergesangvereine dem jedesmaligen Sieger für die beste Leistung auf diesem Gebiete zuerkannt werden soll. Der Preis soll in Form eines Kleinodes aus edlem Metall hergestellt und bei feierlichen Gelegenheiten um den Hals getragen werden." Ein weiterer Erlaß des Kaisers lautet: „Nachdem der von Mir zur Hebung des Rudersports an den höheren Lehranstalten Berlins gestiftete Wanderpreis, bestehend in einer silbernen altgothischen Kanne, nunmehr fertiggestellt worden ist, lasse Ich Ihnen denselben hierneben zugehen. Um den bei den Schüler-Regatten interessirten Kreisen Gelegenheit zur Besichtigung des Preises zu geben, wünsche Ich, daß derselbe einige Zeit im Kunstgewerbe-Museum ausgestellt werde." Der Erlaß ist an den Kultus-Minister gerichtet.

Vom Reichstag. Obwohl der Reichstag vorgestern seine Sitzung erst gegen 2½ Uhr begann, gelang es ihm doch, ein gut Stück Arbeit hinter sich zu bringen. Die Gesetz-Entwürfe, betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnen-Schiffahrt und der Flößerei wurden einem Ausschuß überwiesen und ebenso der Gesetzentwurf betreffend die Vornahme einer Berufs- und Gewerbezählung im Jahre 1895. Von mehreren Seiten wurde noch einmal darauf hingewiesen, daß bei dem Schiffer- und Flößergesetz wohl die Unternehmer, nicht aber die kleinen Schiffer- und Flößerleute gefragt worden seien. Der Abg. Schönlank, ein ewig beweglicher Herr mit sich überstürzendem Redefluß, machte der Regierung heftige Vorwürfe, daß sie die Formulare zu dieser Zählung verheimlicht habe, so daß er sie in der „Leipziger Volkszeitung" als „wildem Amtsblatte" habe veröffentlichen müssen. Dann wird der Entwurf einem Ausschusse von 14 Mitgliedern übergeben. — Zum Schlusse folgte noch die erste Berathung eines Zollzuschlages für aus Spanien eingeführte Waaren. Da das überdies leere Haus schon ermüdet und die Zeit schon vorgerückt war, ließen selbst die Agrarier die verlockende Gelegenheit, ihre Handelsvertragsschmerzen wieder vorzubringen, vorübergehen und ersparten sich die langen Reden auf die zweite Berathung, die am Dienstag stattfindet.

Daß Fürst Bismarck von jeher ein Gegner der obligatorischen Sonntagsruhe war, ist bekannt; gleichwohl wird es von Interesse sein, zu erfahren, wie der Fürst sich darüber, noch zur Zeit seiner Amtsführung, ausgesprochen hat. Er äußerte sich nämlich in einem Tischgespräch über das Capitel wie folgt: „Ich bin sonst durchaus nicht gegen die Sonntagsheiligung, im Gegentheil, ich thue als Gutsherr dafür, was ich kann. Nur will ich es nicht, daß man die Leute dazu zwinge. Jeder muß wissen, wie er sich am besten auf's künftige Leben vorbereitet. . . . . Sonntags sollte nirgends gearbeitet werden, nicht so sehr, weil es unrecht ist, gegen Gottes Gebot, wie der Menschen wegen, die Erholung haben müssen. Das gilt freilich nicht vom Staatsdienste, besonders vom diplomatischen, wo auch Sonntags Depeschen und Telegramme kommen, die erledigt sein wollen. Auch dagegen ist nichts zu sagen, daß unsere Bauern in der Ernte, wenn es lange geregnet hat und es Sonnabend Nachmittags schön Wetter werden will, dann ihr Heu und Korn des Sonntags einbringen. Ich würde es nicht übers Herz bringen, das meinen Pächtern etwa im Contracte zu untersagen. Ich selber kann mir das gestatten, da ich den etwaigen Schaden eines Monatsregens mit ansehen kann."

Minister v. Giers ist Sonnabend Abend um 6 Uhr 15 Minuten gestorben. Nikolai Karlowitsch Giers, 1820 aus einer in Finnland angesessenen schwedischen Familie geboren, trat 1838 in das russische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, war von 1858—1872 diplomatischer Agent in Aegypten, in den Donaufürstenthümern, Persien, der Schweiz und Schweden, 1875 wurde Giers Gehilfe des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Bei der Zusammenkunft, welche Zar Alexander III. mit Kaiser Wilhelm I. in Danzig hatte, konferirte Giers mit dem Fürsten Bismarck. Als Fürst Gortschakow von der Leitung des Ministeriums des Auswärtigen entbunden wurde, trat Giers am 9. April 1882 an seine Stelle. Giers, ein Gegner der panslavistischen Kriegsgelüste, wirkte in diesem Sinne z. B. bei seiner Zusammenkunft mit dem Fürsten Bismarck in Varzin am 17. Nov. 1882 und später bei seinem Aufenthalt in Rom und Wien. In der bulgarischen Frage gewann Giers den Zaren für eine Politik des Zuwartens und der freien Hand, um die Kraft Rußlands nicht in kleinen Händeln zu zersplittern. Giers übte eine kluge und zurückhaltende Politik.

Das Cabinet Ribot ist doch noch zu Stande gekommen und gestern ernannt worden. Dasselbe ist wie folgt zusammengesetzt: Ribot Ministerpräsident und Finanzen, Poincarré öffentlicher Unterricht, Hanotaux Aeußeres, Leygues Inneres, Tranieux Justiz, Dupuy vorläufig öffentliche Arbeiten, André Lebon Handel, Gudaud Ackerbau, Chautemps Colonien, General Jamont Krieg, Admiral Besnard Marine.

Vom koreanischen Kriegsschauplatz meldet eine amtliche Depesche aus Yokohama: Die Japaner nahmen am 20. Januar Nachts Jüngtschangschen ein. Die Chinesen griffen in einer Stärke von 10,000 Mann Haitscheng am 22. Januar Morgens wieder an und wurden Nachmittags 2 Uhr zurückgeworfen; sie erlitten schwere Verluste und ließen 100 Todte auf dem Schlachtfelde zurück. Die Japaner hatten 28 Verwundete, keine Todten. — Uebrigens scheint es jetzt den Chinesen mit ihrem Bestreben, Frieden zu schließen, wirklich Ernst zu sein. Denn nach einem amtlichen Bericht aus Tokio reisten die chinesischen Friedensunterhändler von Shanghai nach Japan. Bei ihrer Ankunft in Japan werden die Unterhändler sich mit der Eisenbahn von Kobe nach Hiroshima begeben, wo sich der Kaiser und die Minister befinden. Die Gesandten sollen nur empfangen werden, wenn sie mit Vollmachten zur Unterbreitung endgültiger Friedensbedingungen ausgestattet sind. — Vom General Nodzu ist telegraphischer Bericht über die Einzelheiten der Schlacht bei Haitscheng am 22. Januar eingegangen. Die Chinesen kamen aus der Richtung von Liau-jang und rückten bis auf 600 Meter Entfernung gegen die Japaner vor. Um 1 Uhr griff ein Theil der 5. Infanterie-Brigade und ein Bataillon des 19. Regiments, sowie die Artillerie den linken Flügel der Chinesen an. Diese, durch den Angriff überrascht, ergriffen die Flucht. Nach Angaben von Gefangenen waren sie 20,000 Mann stark. Die Japaner hatten 1 Todten und 20 Verwundete. — Nach amtlicher Meldung aus Jung-schen-ken war die Landung der japanischen Truppen am Mittag des 22. Januar beendet; die Chinesen hatten nur geringen Widerstand geleistet. Am Nachmittag des 21. wurde Kanonendonner aus der Richtung von Wei-hai-wei vernommen und während der Nacht von Vorposten das Aufblitzen elektrischer Lichter aus derselben Gegend gemeldet. Die Genietruppen begannen die Wege in Stand zu setzen, um die Bewegungen der Artillerie zu erleichtern.

In der belgischen Repräsentantenkammer kam es, wie bereits telegraphisch gemeldet, am Freitag zu einem stürmischen Auftritt. Der katholische Deputirte Eemann, welcher den sozialistischen Deputirten Anseele unterbrach, wurde von dem Präsidenten de Lantsheere zur Ordnung gerufen. Als Eemann darauf Anseele einen Tollhäusler nannte, wurde er zum zweiten Male zur Ordnung gerufen. Hierauf wurde an die Kammer appellirt, ob Eemann ermächtigt werden solle, sich über die Angelegenheit auszusprechen. Der Präsident bekämpfte diese Ermächtigung. Als jedoch

die gesammte Rechte sich erhob, um dafür zu stimmen, daß Eemann sich aussprechen solle, verließ de Lantsheere seinen Sitz und legte sein Amt als Präsident nieder, trotzdem ihn viele Deputirte dringend baten, zu bleiben. Unter lebhafter Bewegung wurde die Sitzung aufgehoben.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 27. Januar. Am Kaiserlichen Hofe fand heute früh zunächst die Gratulation im engsten Familienkreise statt. Um 9¾ Uhr empfing Se. Majestät der Kaiser die Herren des Allerhöchsten Hauptquartiers zur Entgegennahme der Glückwünsche derselben, wohnte hierauf dem feierlichen Gottesdienste in der Schloßkapelle bei und nahm gegen 11 Uhr Vormittags die (bereits erwähnte) Gratulationscour entgegen. Um 12¼ Uhr begab sich der Kaiser in Begleitung der Flügeladjutanten vom Dienst und mehreren anderen Herren des militärischen Gefolges zu Fuß vom Königlichen Schlosse durch Portal 4 nach dem Königlichen Zeughause, wo um 12½ Uhr große Parole-Ausgabe stattfand. Nach derselben war im Königl. Schlosse Familien-Frühstückstafel, an welcher alle im Königl. Schlosse wohnenden Fürstlichen Gäste theilnahmen. Abends fand um 6 Uhr Familientafel zu einigen 50 Gedecken und Marschallstafel zu ungefähr 120 Gedecken statt. — Bei der heutigen Parole-Ausgabe wurde, wie die „Post" hört, für je einen Kompagnie-, Eskadron- oder Batterie-Chef der verschiedenen Waffen besondere Auszeichnung für hervorragende Ausbildung verliehen. Der Kaiser unterhielt sich nach der Parole-Ausgabe mit einer großen Anzahl von Offizieren in der huldvollsten Weise.

Frankreich.

Paris, 26. Januar. Die radikale Presse fährt fort, Bourgeois heftig anzugreifen wegen seiner Mißerfolge bei der Kabinetsbildung. Besonders wirft sie ihm vor, die Conzentration, als deren Vertheidiger er sich in der Kammersitzung vom 21. November aufgeworfen habe, zu Tode gemartert zu haben.

Rußland.

Petersburg, 26. Januar. Zum Botschafter in Wien ist definitiv Nelidoff bestimmt, an dessen Stelle kommt nach Constantinopel der Gesandte in Belgrad, Persiani.

Warschau, 26. Januar. Generalgouverneur Schuwalow empfing die Deputation der Juden, welche zu seiner Begrüßung erschienen war, sehr freundlich und bemerkte derselben, daß er von der Loyalität der Juden überzeugt sei und daß dieselben jederzeit auf sein gerechtes Vorgehen rechnen könnten.

England.

London, 26. Januar. Minister Ripon hielt gestern in Glasgow eine politische Rede, in welcher er erklärte, die Homerule stehe noch immer auf dem Programm der liberalen Partei. Doch müsse vorerst die Lordkammer reformirt werden, weil diese immer wieder ihr Veto gegen die Einführung der Homerule erheben werde. Die Regierung werde das Land befragen, ob die Gesetze durch das Haus der Gemeinen oder durch die Lordkammer gemacht werden sollen. Welches auch die Entscheidung des Landes sei, die Regierung werde sich derselben unterwerfen.

Bulgarien.

Sofia, 26. Januar. In einer Unterredung mit dem Correspondenten des „N. W. T." sagte der Chef der liberalen Partei, Radoslawow, daß, falls das Ministerium Stoiloff wegen des österreichischen Protestes gegen das Accisegesetz demissioniren solle, er bereit wäre, ein Kabinet zu bilden, welches ohne dieses Gesetz regieren könne. Das ganze Land mache diesem Gesetze Opposition; Oesterreich werde mit seinem Proteste Sieger bleiben. Vor der Opposition Karawelows und Zankoffs, so führte Radoslawow weiter aus, fürchte er sich nicht, da er der Unterstützung Stambulows sicher sei. Bulgarien könne sich nur dann entwickeln, wenn es die Freundschaft Oesterreichs besitze. — Der Präsident der Sobranje, Todorow, erklärte in Rustschuk, daß Bulgarien den Protest Oesterreichs gegen das Accisegesetz zurückweisen und den Zollkrieg erklären werde. Von Seiten der Türkei wurden gegen bulgarische Provenienzen bereits Repressalien ergriffen.

Belgien.

Brüssel, 26. Januar. In einer gestern Abend abgehaltenen Fractionssitzung beschlossen die Brüsseler Abgeordneten, sich für das allgemeine Wahlsystem auszusprechen, welches aus dem Pluralvotum und der proportionellen Vertretung bestehen soll.

Aus aller Welt.

Ueber einen großen Postdiebstahl in Nürnberg erfährt der „Fränk. Kur." Folgendes: Als ein Postwagen Freitag Abends gegen 8 Uhr von der Karolinenstraße zum Bahnhofe gefahren, der Kondukteur die Briefbeutel abgeliefert hatte und dann wieder zum Wagen kam, fand er denselben geöffnet (ob mit einem Nachschlüssel oder erbrochen, unaufgeklärt). Es fehlten mehrere Geldpostbeutel. Nach einer Version soll man einen Mann mit einer Dienstmütze gesehen haben, wie er in der Nähe des Thatortes die Beutel aufschnitt. Die Angaben über die gestohlene Summe schwanken zwischen 130,000 Mk. und 250,000 Mk. Während anderwärts die Presse zur Entdeckung des Thäters zu Hilfe genommen wird, sucht man die That zu vertuschen. Da des Morgens ein Postamtsvorstand nicht anwesend war, wurde auf Erkundigung der Redaktion des Nürnberger Blattes von einigen höheren Postbeamten erwidert, es sei nicht vorgekommen, man solle sich nicht blamiren und etwas in die Zeitung setzen. Andrerseits ist der Berliner Kriminalpolizei amtlich mitgetheilt worden, daß den Dieben 100,000 Mk. in Reichshundertmarkscheinen und 30,000 in Hundertmarkscheinen der bayerischen Nationalbank in die Hände gefallen sind. Außerdem werden andere Werthpapiere vermißt, darunter eine österreichische Nordbahnaktie über 500 Mk., fünf Obligationen der italienischen Rente über 2000, über 500 und 200 Lires; sieben Obligationen der italienischen Eisenbahnanleihe, wie über 2500, 6 über 500 Lires; 6 solche der Lyoneser Eisenbahnanleihe, über je 500 Francs; eine Kronprinz Rudolf-Goldpriorität und 3 sächsische Renten über 1000 bezw. 3000 Mk. In Nürnberg ist im Zusammenhang mit diesem Diebstahl ein Postbeamter verhaftet worden.

Im Giftmordprozeß Joniaux war die Verhandlung am Freitag mit die bemerkenswertheste während des ganzen bisherigen Prozesses. Die Nonnen, welche Leonie Ablay pflegten, sagten übereinstimmend aus, daß die Angeklagte noch bei Lebzeiten der Schwester Vorbereitungen zu deren Beerdigung traf. Als die Nonnen hierüber ihre Verwunderung aussprachen, erwiderte Frau Joniaux herzlos: Leonie wird doch gleich sterben. Alle Aerzte, welche Leonie und Alfred Ablay behandelten, erklären am Freitag, daß beide vor ihrer Ankunft bei ihrer Schwester vollständig gesund waren und erst daselbst plötzlich erkrankten. Die Angeklagte verwickelte sich in verschiedene Widersprüche.

In Folge eines äußerst lebhaften Traumes hat der Schmied Mosblech in Schwelm sein Leben eingebüßt. Mosblech träumte Nachts, er befände sich in einem Eisenbahnzuge und müsse aussteigen. Er begab sich aus dem Bette zum Fenster, öffnete es, stieg hinaus und brach bei dem Sturz zur Erde das Rückgrat. Einigen herzueilenden Personen konnte er noch von seinem verhängnißvollen Traum Mittheilung machen, dann hauchte er sein Leben aus.

Wien, 27. Jan. Die Gensdarmerie verhaftete bei Stockerau einen seit längerer Zeit seitens der Berliner, Münchener und Frankfurter Polizei gesuchten Hochstapler, den 26jährigen Kandidaten der Rechtswissenschaft und Reserveoffizier im Preuß. Grenadier-Regiment Prinz Friedrich Carl, Namens Engelbert Hentze. Derselbe ist in Ludwighausen in Westphalen geboren und hat auch in Oesterreich vielfache Betrügereien ausgeführt.

Budapest, 27. Jan. In dem der Staatsbahngesellschaft gehörigen Aninaschachte wurde durch eine Schlagwetter-Explosion 1 Mann getödtet, sechs schwer verwundet. Die übrigen Arbeiter retteten sich durch schnelle Flucht. Der Brand ist noch nicht unterdrückt.

Graz, 27. Jan. In dem Bergwerk Trifail wurden drei Häuer beim Einbau eines siebenten Ringes durch unrichtiges Abschlagen eines Riegels verschüttet. Ein Häuer wurde getödtet und zwei wurden schwer verletzt.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

R. **Pelplin**, 27. Januar. Welche Unsummen kirchlichen Zwecken geopfert werden, zeigt eine Aufstellung des hiesigen General-Vikariat-Amts pro 1892—93. Hiernach sind im genannten Zeitraum in der Diöcese Culm, der ärmsten unter allen Diöcesen Deutschlands, nicht weniger als rund 43 703 Mk. nur an Collektengeldern aufgekommen. Von dieser Summe erhielt rund 12 528 der Papst, der Bonifaciusverein 8759, das Knabenseminar 2790, Heisterneft (Pfarrhausbau) 3404, Berlin (Kirchenbau) 5954, Kielau (Kirchenbau) 3297, der Verein für das hl. Grab 3721 und der Afrikaverein 3247 Mk. — Durch Vermittelung des Herrn Hofpredigers Rogge in Potsdam erhielt das hiesige evangelische Bethaus ein kostbares Taufbecken zum Geschenk.

S. **Krojanke**, 27. Januar. Der Geburtstag des Kaisers wurde auch hier wieder in würdiger Weise gefeiert. Gestern am Vormittage fand in dem Frank'schen Saale die Schulfeier statt, wo Herr Lehrer Sassenberg die Festrede hielt und Deklamationen und Gesänge seitens der Kinder in interessanter Weise mit einander abwechselten. Der Kriegerverein beging heute den hohen Festtag am Vormittage durch gemeinsamen Kirchgang und am Abend durch Zapfenstreich und nachfolgenden Tanz.

*** **Neuenburg**, 27. Januar. Der Geburtstag des Kaisers wird auch in diesem Jahre wieder in der gewohnten Weise gefeiert. Die Feier in den Schulen fand gestern statt. — Der Katholische Kreislehrerverein, der aus folgenden Zweigvereinen besteht: Schwetz, Neuenburg, Osche, Driczmin und Groß Kommorsk, feierte gestern im „Schwarzen Adler" den Geburtstag des Kaisers. Trotz der ungünstigen Verbindung und der weiten Entfernung war doch der größte Theil aller Mitglieder anwesend. Da auch eine Anzahl Bürger aus der Stadt der Einladung Folge geleistet hatten, so war der Saal kaum im Stande, die Erschienenen zu fassen.

Mewe, 24. Januar. Nicht geringes Aufsehen erregte hier der in der vergangenen Nacht verübte Selbstmord des Fußgendarmen Hahrdorf. Herr H. war seit dem 1. Oktober v. J. zur Ableistung seines Probedienstes hierher kommandirt, ist auch, soweit man hört, stets pflichttreu gewesen, und es ist daher unerklärlich, was ihn zu dem unseligen Entschlusse, seinem Leben ein Ende zu bereiten, getrieben hat, zumal er glücklich verheirathet war und nun eine Wittwe mit einem ½ Jahre alten Kinde hinterläßt. Er hat in der Nacht vorher noch einem Vergnügen in Thymau beigewohnt, war gestern nicht zurückgekehrt, sondern hat noch einige dienstliche Angelegenheiten erledigen wollen und fand nach seiner erst spät Abends erfolgten Ankunft hier eine dienstliche Depesche vor. Es ist nun möglich, daß er durch seine Abwesenheit von hier etwas versäumt hat; doch wird wohl erst die Zukunft Aufklärung hierüber bringen. Heute früh fand man ihn, nachdem sein Zimmer durch einen Schlosser geöffnet worden war, mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe, fast ganz entkleidet, todt vor seinem Bette liegend. Auf dem Tische fand man einen Zettel mit den Worten: „Lebt wohl! alle meine Lieben!"

Marienwerder, 26. Januar. Nachdem der Minister des Innern vor einiger Zeit die Hergabe von Amortisations-Darlehnen seitens der öffentlichen Sparkassen in Anregung gebracht hat, ist auch von der hiesigen Sparkasse die Hergabe von Darlehnen gegen Amortisationshypothek beschlossen worden. — Zur Erörterung der Ausführungsanweisung für die Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe findet am 4. Februar auf dem hiesigen Landrathsamte ein öffentlicher Termin statt. — Heute früh kurz nach 4 Uhr wurde das Grundstück des Fleischermeisters Herrn Fenski in der Breiten Straße durch Feuer heimgesucht. Letzteres soll, wie verlautet, dadurch entstanden sein, daß aus dem Zugloche der Räucherkammer, welche an den Pferdestall grenzt, einige Funken gefallen sind und einen Holzkasten entzündet haben, worauf die emporlodernden Flammen sich auch auf die Wand des Pferdestalles übertrugen. Der Brand wurde bald bemerkt und konnte mit Unterstützung der schnell herbeigeeilten Mannschaften der freiwilligen und städtischen Feuerwehr glücklicher Weise im Keime erstickt werden. Ein Pferd im Werthe von 500 Mk. ist indessen im Stalle erstickt. Ein größerer Posten Fleisch- und Wurstvorräthe hat durch den Qualm sehr gelitten und ist völlig entwerthet worden. Einige Besitzer von Pferden, welche sich sträubten, rechtzeitig Pferde zu den Spritzen zu stellen, werden, wie wir hören, mit Polizeistrafen belegt werden.

V. **Aus dem Kreise Marienwerder**, 27. Jan. Vor mehreren Tagen ging die Tochter des Einwohners K. aus Kampangen um die Mittagszeit nach Marienwerder. In der Nähe von Rospitz wurde das Mädchen von einem jungen Manne angefallen, von demselben in das Feld hinausgeschleppt, dort gewaltsam zu Boden geworfen und seiner Baarschaft von ungefähr 2,30 Mk. beraubt. Der Räuber wurde von einigen Schlitten, die herankamen, verscheucht. Der Räuber entfloh nach Rospitz zu, wurde jedoch eingeholt und dem Amtsgerichtsgefängniß zu Marienwerder überliefert. Wie man hört, soll der Verhaftete der Sohn eines Handwerksmeisters aus Marienwerder sein.

E. **Janowitz**, 27. Januar. Die Diphtheritis ist nunmehr auch hier in einzelnen Familien ausgebrochen. — Der Gemeinde Koldromb ist vom Oberpräsidenten die Genehmigung ertheilt, in den Monaten Februar und März im Regierungsbezirke Bromberg eine Hauskollekte abhalten zu dürfen, behufs Aufbringung der noch fehlenden Summe zu dem Neubau der im Sommer 1893 durch Feuer gänzlich vernichteten katholischen Kirche, der auf 50,000 Mk. veranschlagt sein soll, von welcher Summe nur erst die Hälfte vorhanden ist. — Der Dom.-Verwalter des Landrathsamtes, Regierungs-Assessor Herr von P., besuchte vergangene Woche einzelne Schulen der Umgegend und wohnte in denselben dem Unterrichte bei.

(??) **Christburg**, 27. Jan. Der Kriegerverein feierte Kaisers Geburtstag heute nur durch einen gemeinschaftlichen Kirchgang. Von einer weiteren Feier, wie sie eigentlich projektirt war, mußte abgesehen werden, weil hier in der Stadt nur ein Saal existirt, und dieser zu einem Diner hergegeben war. Obgleich der Krieger-Verein das erste Recht auf den Saal hatte, so trat er doch des lieben Friedens halber zurück, und überließ den Saal dem Komitee zur Abhaltung des Diners. Es waren 73 Couverts gezeichnet, jedoch nahmen nur etwa 60 Personen theil, welche bis spät in die Nacht hinein sich fidel und tapfer hielten. Der Kriegerverein wird seine Feier etwas später abhalten.

(!!) **Liebemühl**, 27. Januar. Bei der am 25. d. Mts. in der Königlichen Oberförsterei Liebemühl, Belauf Skapenwald, abgehaltenen Treibjagd wurden von 14 Schützen 19 Hasen und 1 Fuchs zur Strecke gebracht. — Der Geburtstag des Kaisers wurde gestern unter zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung in der hiesigen Stadtschule durch den üblichen Festact gefeiert. Der hiesige Kriegerverein betheiligte sich an der Geburtstagsfeier durch Kirchgang. Zur Feier des Tages hatten nicht nur die Gebäude der Behörden, sondern auch die meisten Privatgebäude Flaggenschmuck angelegt.

—d. **Mühlhausen**, 27. Januar. Am Sonnabend fanden anläßlich des bevorstehenden Geburtstages des Kaisers am Vormittage in den beiden Volksschulen Festakte, am Abende ein Ball des Kriegervereins statt. Am heutigen Tage hatten die meisten Häuser des Orts festlichen Schmuck angelegt, Abends war die Stadt prächtig illuminirt. Um 5 Uhr Nachmittags vereinigten sich die Spitzen der Stadt zu einem Diner im Saale des Herrn Roch. — In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden die Herren Gerichtssekretär Wohlgemuth zum Stadtverordnetenvorsteher, Kaufmann Molck sen. zum Stellvertreter, Fleischermeister Rautenberg zum Schriftführer und Zimmer- und Maurermeister Bröske zu dessen Stellvertreter gewählt. Da die von der Stadt aufgestellten Steuersätze für Straßenmusik und Würfelbuden die Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten nicht gefunden hatten, nahm man eine Biersteuer in Aussicht. — Herr Assessor Lenz am hiesigen Amtsgericht ist kürzlich zum Amtsrichter ernannt worden. Interessant dürfte es noch sein, daß an unserm Gericht ein Graf Dohna als Referendar fungirt. — In dem Kirchdorfe Schöneberg hat sich ein Spar- und Darlehnskassenverein gebildet, gleichfalls ist in Ebersbach ein solcher Verein in Anregung gebracht worden.

Labiau, 26. Januar. Ueber einen **Schwindel** mit angeblichen Zwanzigmarkstücken wird aus dem hiesigen Kreise berichtet. Bekanntlich existiren sogenannte Kaiser Friedrich-Münzen (in hiesigen Geschäften zum Preise von ca. 10 Pfg. erhältlich), welche so ziemlich das Aussehen von Zwanzigmarkstücken besitzen. Die Labiauer Gegend, namentlich die Schifferbevölkerung schien dem Fleischermeister B. ein geeignetes Terrain zur Benutzung dieser Marken für Täuschungen. B. hat nachweislich eine große Anzahl von Schweinen, u. a. auch einige dieser schmackhaften Borstenthiere von dem Matrosen Wohlgemuth aus Gr. Friedrichsgraben „gekauft" und den Betrag dafür stets mit etwas echtem Silbergeld und mit Denkmünzen Kaiser Friedrichs gedeckt. Als der Mann kürzlich wieder von einer Frau Schweine erstanden hatte und unter die zu zahlende Summe derartige Denkmünzen einschmuggeln wollte, entdeckte die Frau den Betrug und rief schleunigst den Stadtwachtmeister G. aus Labiau hinzu. Die Durchsuchung der Kleider des B. förderte eine große Anzahl solcher Denkmünzen zu Tage, die der Mann wohl in ähnlicher Weise noch hat unterbringen wollen.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 28. Januar.

* **Muthmaßliche Witterung** für Dienstag, den 29. Januar: Wolkig mit Sonnenschein, strichweise Niederschläge, frische Winde. Temperatur wenig verändert.

* **Das Festdiner** zur Feier des Geburtstags des Kaisers fand gestern in der hergebrachten Weise im Casino unter sehr zahlreicher Betheiligung statt. Den Toast auf den Kaiser brachte Herr Landrath Etzdorf aus; die Festtheilnehmer stimmten begeistert in das ausgebrachte Hoch ein und sangen dann stehend die erste Strophe der Kaiserhymne. Das Diner war vorzüglich zusammengestellt und machte der Küche des Herr Oekonomen Schilling alle Ehre.

Ueber die Coriolan-Aufführung theilt man uns mit: Den Text zum Coriolan hat Jos. Laufs geliefert; der Inhalt nebst Einleitung ist kurz folgender: Nach der Vertreibung des Königs Tarquinius Superbus wurde Rom im Jahre 510 v. Chr. eine Republik, an deren Spitze zwei auf ein Jahr gewählte Consuln traten. Bald aber brachen in der neuen Republik heftige innere Kämpfe zwischen den Patriziern und Plebejern aus. Seit dem Sturze der Könige war alle Staatsgewalt den Patriziern zugefallen; die Plebejer dagegen waren, namentlich durch die Kriegsdienste, welche unentgeltlich geleistet wurden, in schwere Schulden gerathen und wurden von den Patriziern hart bedrückt. In ihrer Noth schritten sie endlich im Jahre 494 zur Auswanderung auf den heiligen Berg, um dort, eine Stunde von Rom entfernt, sich anzusiedeln. Es gelang aber, sie zur Rückkehr zu bewegen, und zu ihrem Schutze gegen Bedrückung wurde eine neue Obrigkeit, die Volkstribunen, eingesetzt, um ihre Rechte zu vertreten. — Zu jener Zeit entstand in der Stadt eine große Hungersnoth. Das Volk murrte und sagte, die Patrizier hätten Getreide genug, wollten es aber nicht herausgeben; aber beides war nicht der Fall. Darum sandte der Senat Schiffe nach Sicilien, welche reich beladen zurückkehrten. Ueber die Art der Vertheilung konnte man sich lange nicht einigen. Die Vernünftigern meinten, man solle das Korn dem Volke entweder ganz schenken, oder doch nur einen geringen Preis setzen. Da rief der stolze Patrizier Coriolan: „Will das Volk von unserem Getreide essen, so mag es auch uns dienen und die Tribunenwürde aufgeben. Glaubt mir, nur durch Elend und Noth ist das Volk bei seiner Pflicht zu erhalten!" Das erfuhr das Volk, gerieth darüber in Wuth und hätte fast die Versammlung gestürmt und den Coriolan getödtet. Da er vor dem Richterstuhl der Tribunen nicht erschien, wurde er auf Betrieb der Plebejer aus Rom verbannt. Unter furchtbaren Drohungen verließ er die Stadt, begab sich zu den Volskern, den Feinden der Römer, und bewog sie, den Römern den Krieg anzukündigen. Sie stellten ihn mit Freuden an die Spitze eines Heeres, und er jauchzte schon bei dem Gedanken, Rache an den Plebejern üben zu können. Alles ging nach Wunsch; er nahm den Römern einen Platz nach dem andern weg, verheerte alle dem Volke gehörenden Felder und rückte endlich selbst vor Rom. Der Senat ließ eine Gesandtschaft zu ihm abgehen und ihm Widerruf der Verbannung anbieten, wenn er abzöge. Coriolan wies sie mit Hohn ab; eine zweite Gesandtschaft ließ er gar nicht vor sich. Eine Gesandtschaft, aus den ehrwürdigsten Priestern bestehend, hatte dasselbe Schicksal. Da flehte man die Mutter Coriolans, Veturia, und seine Frau Volumnia an, sie möchten für sie bitten. Ein großer Zug, an der Spitze die beiden Frauen und Coriolans Kinder, begaben sich in das volskische Lager. Nach langem Sträuben gelang es ihren vereinten Bitten, Coriolan zum Abzuge zu bewegen. „Mutter," rief er schmerzhaft aus, „Rom hast Du errettet, aber — Deinen Sohn verloren!" Er hatte nicht unrecht geweissagt; denn nachdem er die Volsker von Roms Mauern zurückgeführt hatte, ermordeten sie ihn wegen seiner Treulosigkeit.

Getreide-Einfuhrscheine. Die Verwendung der Scheine als Zahlungsmittel bei Abrechnung der Mühlenkonten ist im Mühlen-Regulativ wohl vorgesehen, diese Verwendung wird aber in der Praxis ganz unmöglich gemacht, da das Datum der betreffenden Getreide-Einfuhrscheine älter sein muß, als das Datum der auf dem betreffenden Mühlenkonto dem Inhaber kontirten Zollbeträge auf eingeführtes Getreide. Da die Abrechnung der Mühlenkonten erst im zweitnächsten Quartal nach der Ausschreibung zu erfolgen hat, die Getreide-Einfuhrscheine aber nur vier Monate Laufzeit haben, so existiren zur Zeit der Abrechnung des Mühlenlagers überhaupt keine Getreideeinfuhrscheine mehr und die gestattete Verwendung derselben ist illusorisch gemacht. Bei der beschränkten Möglichkeit der Verwendung der Getreide-Einfuhrscheine (dieselben haben nämlich nur für die Einfuhr der gleichen Getreidegattung, wie die ausgeführte, Giltigkeit) suchen die Inhaber derselben solche stets sobald als möglich, selbst mit Verlust, zu verkaufen, da sich Niemand dem Risiko aussetzen will, daß bei Ablauf derselben Käufer fehlen oder er selbst keine Verwendung hat. Die Folge davon ist, daß meist schon lange vor Ablauf der viermonatlichen Frist keine älteren Getreide-Einfuhrscheine mehr existiren, sondern bereits wieder an die betreffenden Hauptzollämter zurückgelangt sind. Sehr wohl berechtigt ist in dem Erlasse des Herrn Finanzministers vom 21. Dezember 1894, betreffend die Verwendung der Einfuhrscheine zur Verzollung des von den gemischten Privat-Transitlägern in den freien Verkehr getretenen ausländischen Getreides derselben Waarengattung, darauf hingewiesen, daß dadurch die Verwerthung der Scheine erleichtert und so dem Handel mit denselben vorgebeugt werden solle. Soll aber dieser Erfolg allgemein erreicht werden, so ist es unbedingt erforderlich, daß die lange Lauffrist der als Zahlungsmittel bei der Abrechnung der Mühlenkonten zuzulassenden Einfuhrscheine aufgehoben und bei der Abrechnung Einfuhrscheine derselben Getreidegattung ohne Rücksicht auf ihr Ausstellungsdatum von den Haupt-Zollämtern in Zahlung genommen werden.

Vertheidigungsbeschränkung. Der Schuhmacher Hermann Krause in Danzig wurde am 27. Oktober 1894 vom Landgericht Danzig wegen gefährlicher Körperverletzung des Stauers Forstenbacher mittels eines Messers verurtheilt. Er legte dagegen Revision ein und rechtfertigte dieselbe nur mit der Rüge einer Prozeßverletzung. Die Angeklagte erhob in der Hauptverhandlung den Einwand, er sei von Forstenbacher zu Boden geworfen worden und habe dann erst zum Messer gegriffen; der Gerichtshof erklärte den Einwand für widerlegt durch die Beweisaufnahme und schloß deshalb Nothwehr aus. Die Revision behauptet nun, der Angeklagte habe in der Hauptverhandlung noch fünf Zeugen namhaft gemacht und ihre Ladung beantragt, doch sei in der Sache gar kein Beschluß ergangen. Der Rechtsanwalt stellte die Entscheidung anheim, da es fraglich sei, ob der Beweisantrag in der Hauptverhandlung wiederholt wurde. Das Reichsgericht hob gestern das Urtheil auf, da nach der Fassung des Protokolls anzunehmen sei, daß der Antrag in der Hauptverhandlung wiederholt wurde.

? **Der in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag gefallene Schnee**, verbunden mit Schneetreiben bei starkem Ostwind, hat für den Eisenbahnverkehr wenig Störung verursacht; die Züge fuhren mit Ausnahme des um 10 Uhr 2 Min. von Danzig fälligen Personenzuges richtig, welcher zwischen Oliva und Langfuhr in einer Schneeschanze stecken geblieben war und dadurch mit einer Verspätung von 24 Min. hier eintraf. Zum Reinigen der Bahnsteige konnte man gestern den ganzen Tag hindurch Arbeiter beschäftigt sehen, welche in Rotten auf verschiedenen Stellen vertheilt waren.

? **Zugverspätung**. Der um 7 Uhr 5 Min. von Berlin hier fällige Harmonikazug hat heute früh eine Verspätung von 45 Min. erlitten. Die Verspätung wurde dadurch hervorgerufen, weil das Abhängen der Uebergangswagen, welche ab Schneidemühl nach Alexandrowo gehen, dadurch Schwierigkeiten verursachte, daß die zwischen den Wagen befindlichen Bolzen so fest zusammengefroren waren, daß das Lösen mittelst Brechstangen geschehen mußte. In Konitz mußte der Restaurationswagen wegen heißer Achse ausgesetzt werden, welches aus denselben Gründen längere Zeit in Anspruch nahm, so daß die gesammte Verspätung 45 Min. betrug. Der Personenzug war planmäßig abgefahren, um den Anschluß nach Allenstein in Güldenboden zu sichern. Die Reisenden vom Courirzuge, welche nach dieser Strecke wollten, mußten hier bis 10 Uhr 5 Min. warten.

Ankauf von Hengsten. Laut Mittheilung der Direction des westpreußischen Landgestüts zu Marienwerder hat sich der Herr Ober-Landstallmeister bereit erklärt, zwecks weiterer Hebung der Pferdezucht in der Provinz Westpreußen zur Zucht geeignete Hengste in der Provinz anzukaufen. Die Besitzer von dreijährigen Hengsten werden daher aufgefordert, etwaige zu Landbeschälern geeignete Hengste, welche sie der Gestütsverwaltung zum Kauf anzubieten beabsichtigen, bis zum 1. März jeden Jahres bei dem Herrn Gestütsdirector zu Marienwerder anzumelden, damit dieselben gelegentlich der Stationsbereisung besichtigt und ev.

dem Herrn Ober-Landstallmeister zum Ankauf vorgeschlagen werden können. In diesem Jahre würde es sich um die im Jahre 1892 geborenen Hengste handeln. Es ist erwünscht, daß dieselben angeritten sind. Bei der Anmeldung ist die genaue Abstammung anzugeben. Kaltblütige Kreuzungsproducte werden nicht angekauft.

Stadttheater. Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben: Heute Abend findet eine einmalige Aufführung der Lortzing'schen komischen Oper „Der 9 Monate Zuchthaus; wegen Raub auf 27 Jahre Zuchthaus; wegen Sittlichkeitsverbrechen Waffenschmied" zum Benefiz für Frau Ida von Cederstolpe statt. — Morgen, Dienstag, wird zum achten und letzten Male die beliebte Märchenoper „Hänsel und Gretel" und zwar zu ermäßigten Opernpreisen gegeben.

* **Die beliebten Hamburger Sänger** hatten gestern ihre erste diesjährige Soiree in der Bürgerressource veranstaltet. Der trotz der Concurrenz der „Leipziger," welche im Gewerbehaus spielten, außerordentlich starken Besuch zeigte so recht, welche Beliebtheit die Hamburger Gäste bei ihrer vorjährigen ersten Anwesenheit sich zu erwerben wußten. Leider fehlt uns der Raum, um heute auf das gestrige Programm näher einzugehen; nur das sei constatirt, daß die Vorträge ausnahmslos mit größtem Beifall aufgenommen wurden. Die Gesellschaft spielt heute und morgen (Dienstag) wieder in der Bürgerressource und wir werden Veranlassung nehmen, nochmals auf die Leistungen derselben eingehend zurückzukommen.

Der hiesige Kriegerverein feierte Sonnabend Abend in seinem Vereinslokale den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Um 12 Uhr Nachts hielt der erste Vorsitzende, Major v. Loßau, die bezügliche Festrede, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Vorher waren mehrere kleinere patriotische Theaterstückchen aufgeführt worden. Der gemeinsame Tanz hielt die Vereinskameraden bis zum frühen Morgen zusammen. Am Sonntag fand ein Kirchgang der Kameraden statt. — Von verschiedenen Seiten wurden heute Klagen darüber geführt, daß der Verein es nöthig befunden, bei dem Kaiserhoch, Nachts um 12 Uhr, Böllerschüsse abzugeben. Die Ruhe der Bürgerschaft ist damit in recht brutaler Weise gestört worden, und Viele, welche die Ursache des Schusses nicht kannten, beunruhigten sich ernstlich wegen desselben. Die Feier hätte durch Unterlassung dieser Knallerei gewiß nichts an ihrem patriotischen Charakter verloren.

„ **Diebstähle.** Mittels Einsteigens durch ein offen gelassenes Fenster sind dem Polizei-Gefangenwärter S. hierselbst in der Nacht zu gestern 130 Mk. baares Geld, einige goldene Ringe und andere Sachen gestohlen worden. Wie es möglich gewesen ist, daß der Diebstahl hat zur Ausführung gelangen können, ist fast räthelhaft. — Am Sonnabend Abend machte eine in der Brückstraße wohnhafte Dame die unangenehme Entdeckung, daß ihr von dem in einem Spinde in ihrer Wohnung aufbewahrten Gelde etwa 600 Mark fehlten, nachdem sie erst zwei Tage zuvor das Geld durchgezählt hatte. Ueber den Dieb fehlt jeder Anhalt. Derselben Dame sind vor einiger Zeit auf dieselbe Weise 300 Mark verschwunden.

In den Bestimmungen über die Einstellung der Drei- und Vierjährig-Freiwilligen in die Marine ist eine wesentliche Aenderung eingetreten. Von jetzt an können alle Marinetheile, also nicht nur, wie bisher die Matrosendivisionen, sondern auch die Maschinisten-, Heizer- und Handwerkerabtheilungen der Werftdivisionen, die Seebataillone, die Matrosenartillerie und Torpedoabtheilungen junge Leute als Vierjährig-Freiwillige einstellen. Die eingestellten Vierjährig-Freiwilligen gelten im letzten Jahre ohne Weiteres als Kapitulanten mit den entsprechenden Gebührnissen, und der Meldeschein zum vierjährig-freiwilligen Dienst gilt als Kapitulationsverhandlung. Die Vierjährig-Freiwilligen können jedoch nach Ablauf einer dreijährigen Dienstzeit zu jeder Zeit gegen ihren Willen, sei es wegen schlechter Führung oder aus Etatsrücksichten, entlassen und zur Reserve ihrer Waffengattung oder ihres Marinetheils entlassen werden.

L. **Plötzlicher Tod.** Der Glaser M. von hier hatte eine kurze Haftstrafe zu verbüßen und befand sich seit Freitag im hiesigen Polizeigefängniß. Am Sonnabend ist M. in der ihm angewiesenen Zelle plötzlich verstorben. Derselbe war kurz zuvor noch munter, er litt aber an Krämpfen und scheint aus dieser Ursache auch plötzlich verstorben zu sein.

Die Kindersterblichkeit im preußischen Staate hat während der letzten 18 Jahre keine wesentliche Veränderung erfahren. Durchschnittlich sind nach den Mittheilungen der „Stat. Korr." vom Tausend der in den Jahren 1875 bis 1892 lebendgeborenen Knaben 222,4, von den Mädchen 190,8 vor der Vollendung ihres ersten Altersjahres gestorben, wobei vom Tausend der Knaben 157,1 im Geburtsjahre und 65,3 im darauf folgenden Jahre den Tod fanden. Eine wesentliche Verminderung zeigen aber die Zahlen der Todtgeborenen; von 1000 Geborenen waren nämlich im Jahre 1875 47 Knaben und 39,6 Mädchen todtgeboren. Die Zahlen sind allmählich auf 35,6 und 29,6 heruntergegangen, d. h. 11,4 und 10 vom Tausend gesunken. Die Abnahme ist den Fortschritten der Gynäkologie und den Verbesserungen zu danken, welche bezüglich der Ausbildung und ärztlichen Beaufsichtigung der Hebammen inzwischen eingetreten sind.

Die beendete Schwurgerichtsperiode hat 12 Sitzungstage gehabt. 6 Angeklagte sind freigesprochen worden. Erkannt wurde wegen Meineid auf 13 Jahre auf 3 Jahre Zuchthaus und 1 Jahr 3 Monate Gefängniß; wegen Körperverletzung mit Todeserfolg auf 11 Jahre 7 Monate Gefängniß, so daß auf eine Gesammtstrafe von 43 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und 12 Jahren 10 Monaten Gefängniß erkannt ist.

„ **Verhaftung.** Gestern Abend wurde eine bereits mehrfach vorbestrafte Person aus der Gr. Rosenstraße verhaftet, weil sie bei der Ausführung eines Eßwaarendiebstahls bei einem Restaurateur in der Spieringstraße betroffen worden war. Zwei Kinder, die mit einem Koffer auf der Straße auf die Diebin warteten, rückten bei der Verhaftung der Letzteren aus.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 28. Januar.

Auch in unserem Stadttheater fand gestern, wie das seit Jahren Gebrauch ist, eine Festfeier zu Ehren des Geburtstags des Kaisers statt. Zum Anfang sprach Herr Gottscheid einen warm empfundenen formvollendeten Prolog, an welchen sich ein lebendes Bild schloß, das den Kaiser als Friedensfürsten feierte. Eine recht gute Aufführung von Gutzkows historischem Lustspiel: „Zopf und Schwert" beschloß den Abend in würdiger Weise. Herr Gottscheid spielte den ersten Preußenkönig mit gutem Gelingen; die Maske war vortrefflich und dem Charakter war seine historische Eigenart selbst in kleinen Zügen gewahrt, obschon Herr Gottscheid den Text seiner Rolle nur theilweise beherrschte und das Fehlende durch Extempore's ersetzte; auf diesen Umstand ist wohl auch eine gewisse Monotonie im Ausdruck zurückzuführen, die namentlich in den beiden ersten Akten auffiel. Frl. Billé fand sich mit der Rolle der Königin zufriedenstellend ab. Herr Wulle war als Lord Hotham wieder ganz vorzüglich, dagegen vermochte Herr Nesselträger aus der hübschen Rolle des Prinzen von Bayreuth nur wenig zu machen; er faßte die Rolle viel zu tragisch auf und selbst die hübsche Scene im Tabakscollegium verpuffte in seiner Darstellung ziemlich wirkungslos. Frl. Rameau gab die hübsche Rolle der Prinzessin Wilhelmine mit gutem Erfolge, sie erfreute durch ihr natürliches, frisches Spiel und man kann es schließlich auch verzeihlich finden, wenn sie dabei etwas zu weit ging und der Prinzessin kaum einen Schimmer von Hoheit ließ. Die kleinen Rollen befanden sich bei den Damen Billé-Hübsch (Sonnsfeld), v. Cederstolpe (Frau v. Holzendorf) und den Herren Haas (Eversmann), Heller (Seckendorf), Spannaus (Grumbkow), Jensch (Eckhof) in den besten Händen. Das gut besetzte Haus nahm die Aufführung beifällig entgegen und zeichnete die Träger der Hauptrollen durch mehrmalige Hervorrufe aus.

L. R—n.

Schwurgericht zu Elbing.

Schlußsitzung vom 26. Januar.

Schlußverhandlung in Sachen Kollwitz und Genossen wegen Meineid.

Der Angeklagte Kollwitz hatte in der Verhandlung am 21. Dezember 1893 vor der Strafkammer zu Rosenberg eidlich bekundet, daß er aus einer Entfernung von etwa 30 Schritten gesehen habe, wie der Forstgehülfe Zeidler das Gewehr gegen Kornowski aufgehoben und vermuthlich nach demselben gestoßen habe, den Stoß oder Schlag habe er nicht sehen können. Diese Aussage hat Kollwitz in der Verhandlung am 15. Februar eidlich abermals bekundet, mit dem Hinzufügen, daß er die Worte bei dem Zusammentreffen von Kornowski sprechen gehört habe: Was ist denn das, wie kommen Sie dazu, mit dem Gewehrkolben zu schlagen?" Fest steht, daß Kollwitz in jener Nacht, 19. Mai, in jener Gegend gewesen ist. Dieses ist von mehreren einwandsfreien Zeugen bekundet worden. Die angeklagten Wischnewski'schen Eheleute sind bei der That nicht dabei gewesen, dagegen wollen dieselben von vielen anderen Personen gehört haben, auch schon in der Frühe von Frau Reikowki am 11. Mai, daß der Forstaufseher Zeidler den Kornowski mit dem Gewehrkolben geschlagen habe. Es bekunden aber alle Personen, von welchen die Eheleute das Gerede gehört haben wollen, eidlich, daß sie niemals dergleichen Gespräche geführt haben. Die Besichtigung des Thatortes zur Feststellung darüber, ob Kollwitz von seinem Aufenthaltsort aus den Hergang der Zusammenkunft des Försters mit Karnowski hat sehen können, ergab ferner, daß es fast unmöglich gewesen ist, einen Vorgang wie den in Rede stehenden zu beobachten, da Strauchbüsche die Aussicht behinderten. Fest steht indessen, daß Kornowski in jener Nacht eine Verletzung von Zeidler erhalten hat, was dieser auch eidlich bekundete. Andererseits bekundete der Forstgehülfe Zeidler eidlich, nicht mit dem Gewehrkolben gestoßen oder geschlagen zu haben. Der Oberforstmeister als Sachverständiger bekundete, daß aus Versehen sehr leicht der Forstgehülfe Zeidler den Kornowski verletzt haben könnte. Der Herr Staatsanwalt glaubte aus der Beweisaufnahme die Schuld der Angeklagten ersehen zu können, umsomehr als die ungeheure Feindschaft gegen den Forstgehülfen Zeidler, der ein strenger Beamter gewesen wäre, seitens der Wischnewski'schen Eheleute die Triebfeder des ganzen Verfahrens gewesen sei und beantragte er bei den Geschworenen das Schuldig des Meineides über alle drei Angeklagten auszusprechen. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Stroh, fand die Angeklagten nicht der That für überführt. Kollwitz, der den Vorgang zwischen Kornowski und Zeidler durch sein vorzügliches Auge genau beobachtet hat, und mithin die eidliche Aussage der Kornowski sehr unterstützt hat, beantragte die Freisprechung. Die Geschworenen bejahten sämmtliche Schuldfragen. Der Gerichtshof verurtheilt demnach den Wischnewski wegen zweier Meineide mit der Vergünstigung aus § 157 St.-G.-B. zu 5 Jahren 9 Monaten Zuchthaus incl. der von der hiesigen Strafkammer am 13. Juli 1894 erkannten Strafe; den Kollwitz zu 3 und die verehelichte Wischnewski, geb. Peters, zu 1 Jahr Zuchthaus, ferner wurden Nebenstrafen, und die dauernde Unfähigkeit, als Zeuge eventl. Sachverständiger jemals eidlich vernommen werden zu können, ausgesprochen.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die „Nordd. Allg. Ztg." in Berlin druckt in ihrer Nummer vom 24. d. Mts. einer viel gelesenen Königsberger Zeitung folgenden Satz nach: „Bei dem hohen Schnee, der hier allenthalben die Fluren bedeckt, lassen sich von Zeit zu Zeit auch schon wieder Wölfe blicken, halten sich aber in scheuer Entfernung." Kein Wunder daher, wenn die Leute im Westen Deutschlands fortgesetzt glauben, daß mit unserm Altpreußen die Grenzen Sibiriens beginnen. Zu der Lehrerin, welche aus einem unserer Nachbarstädtchen zu einer Probelektion nach einem der Vororte Berlins berufen war, sagte der dortige Kassirer, welcher ihr die Reisekosten auszuzahlen hatte: „Bis aus Preußen kommen Sie, ist's da nicht sehr kalt?" Mit den Wölfen haben zwar unsere Urväter, wie in anderen Theilen Deutschlands, zu kämpfen gehabt, die gegenwärtige Generation kennt hier Wölfe nur aus Menagerien oder aus den Thiergärten der großen Städte. Von angebundenen Bären hört man hier wohl, aber meistens auch nur in studentischen Kreisen. Wenn in den Grenzbezirken sich zuweilen ein Wolf sehen läßt, so ist das einfach ein russischer Ueberläufer, der von unsern Fürsten mit Vorliebe erlegt wird. Leider werden unsere Ostprovinzen durch falsche und übertriebene Berichte solcher Art verdächtigt, ob als es ihnen an landschaftlichen Schönheiten mangelt, während wir hier Einheimischen sehr wohl wissen, daß unser Samland, die masurischen und oberländischen Seen, die Haffufer, die Umgegend von Danzig und viele andere den besuchtesten Gegenden des Südens an Naturschönheiten nicht nachstehen. Stiefmütterlich werden unsere Provinzen auch von den illustrirten Zeitschriften behandelt, was wohl darin seinen Grund haben mag, daß dieselben fast sämmtlich in Mittel- oder Süddeutschland erscheinen. Es wäre daher wohl zu wünschen, daß immer mehr Touristen ihre Ausflüge nach unserm Mövenlande richten möchten. Sie würden es nicht bereuen.

Einer für Viele.

Telegramme

der

„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 28. Jan. Der Kaiser hat mit Rücksicht auf die guten Erfolge des Sonderunterrichts bei den Webern des Glatzer und des Eulengebirges zur weiteren Förderung der Handweberei und zur Beschaffung neuer Webestühle in den Kreisen Glatz, Neurode, Reichenbach, Waldenburg und Schweidnitz ein weiteres Gnadengeschenk von 45,000 M. gestiftet.

Berlin, 28. Jan. Der Kaiser hat in einer vom 27. Januar datirten Ordre an den Kriegsminister befohlen, daß die Einübung der Volksschullehrer und der Kandidaten für das Volksschullehramt auf einen vollen Jahreskursus ausgedehnt und soweit als thunlich die Heranbildung der Lehrer zu brauchbaren Unteroffizieren angestrebt werden solle.

Berlin, 28. Jan. Im Anschluß an die Ordre vom 27. Januar hat der Kaiser neue Schießauszeichnungen für die Armee gestiftet. Dieselben bestehen aus Kaiserabzeichen, werden am rechten Oberarm getragen und sollen an jene Compagnien bezw. Batterien verliehen werden, deren Gesammtleistung als die beste bezeichnet wird. Außerdem erhalten solche Compagnien einen Kaiserpreis, der dauernd in deren Besitz übergeht. Ferner erhalten die Chefs jener Compagnien und Batterien werthvolle Ehrengeschenke.

Paris, 28. Jan. Nach der „Autorité" wollen die Sozialisten in der Kammer eine Interpellation einbringen über die Haltung des Ministerpräsidenten Ribot im Panamaskandal.

Paris, 28. Jan. Die Kammer tritt heute zusammen, um die Botschaft des Präsidenten entgegenzunehmen. Der Abgeordnete Goblet wird einen Amnestieantrag einbringen, doch dürfte derselbe zwecklos sein, da Faure selbst eine Amnestie für politische Verbrechen mit Einschluß Rocheforts und Jerauld-Richards erlassen wird. Man glaubt nicht, daß heute schon über den genannten Antrag berathen werden wird.

Paris, 28. Jan. Der bis nach Beendigung der Ministerkrisis aufgeschobene Empfang des diplomatischen Corps findet nunmehr am Dienstag statt. Der päpstliche Nuntius wird die Vertreter der einzelnen Mächte dem Präsidenten vorstellen.

Paris, 28. Jan. Ribot wird von der Kammer verlangen, daß die Berathung über die Erbschaftssteuer bis nach Erledigung des Budgets zurückgestellt werde. Die durch die Steuer zu erzielenden 3 Millionen sollen zur Entlastung der Landwirthe auf dem Gebiete der indirekten Steuern verwendet werden.

Paris, 28. Jan. Der „Figaro", die „Debats" und mehrere ministerielle Blätter beglückwünschen Ribot und drücken ihre Befriedigung darüber aus, daß die Krise endlich beendigt ist. Die radikale und sozialistische Presse bekämpft dagegen sehr heftig das neue Kabinet.

Paris, 28. Jan. Die Blätter commentiren die angeblich bevorstehende Auflösung des deutschen Reichstages und meinen, in Deutschland sei eine Krisis im Anzuge, deren Ausgang ungewiß sei.

Dieppe, 28. Januar. Der Dreimaster „Anna", mit Petroleum beladen, ist in vergangener Nacht vollständig verbrannt. Der Schaden beträgt eine halbe Million Francs. Das Schiff war nicht versichert.

Petersburg, 28. Jan. Bei der Leiche des am Sonnabend Abend um 6 Uhr 15 Minuten verstorbenen Ministers von Giers fand gestern Vormittag ein feierlicher Gottesdienst statt, welchem der Zar, die Zarin, die gesammte kaiserliche Familie, die höheren Staatsbeamten, das diplomatische Corps, die anwesenden Generäle ꝛc. beiwohnten. Der Tag der Beisetzung ist noch nicht bestimmt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. Jan., 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	26./1.	28./1.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	102,20	102,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	102 20	102,00
Oesterreichische Goldrente	103,10	103,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70	102,80
Russische Banknoten	219 30	219,20
Oesterreichische Banknoten	164 30	164,25
Deutsche Reichsanleihe	105 80	105,60
4 pCt. preußische Consols	105,60	105,25
4 pCt. Rumänier	86,00	86,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	121 20	121 50

Produkten-Börse.

Cours vom	26./1.	28./1.
Weizen Mai	140,00	140,00
Juni	137,70	138,20
Roggen Mai	120,00	125,50
Juni	117,20	117,70
Tendenz: Fester.		
Petroleum loco	19,70	19.90
Rüböl Mai	43,00	43,00
Juni	43,50	43.50
Spiritus Mai	36,30	36 2

Königsberg, 28. Jan., 12 Uhr 35 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	50,50 „	Geld.
Loco nicht contingentirt	31,00 „	Geld.

Königsberg, 26. Jan. (Amtlicher Börsenbericht.)
Weizen flau, loco pro 1000 kg, hochbunter inl. 764 g 129 und 130, 750 g 129, 759 g, 765 g und 767 g 131, 752 g, 770—775 g 132, 780 g 133 ℳ bez., bunter inl. 759 g 127, 752—762 g 128, 764 g 129 ℳ bez.
Roggen behauptet, russischer unveränd., loco pro 1000 kg, inl. 681—754 g vom Boden 103, 732 g, 744 g vom Boden 103,50, 700—744 g 104 ℳ bez.
Hafer abfallend und mittel sehr flau, loco pro 1000 kg, inl 92—104 ℳ bez., hochfein 17,50 ℳ bez.
Erbsen still, loco pro 1000 kg graue 135, kl. graue 105 ℳ bez., grüne 115 ℳ bez.
Bohnen loco pro 1000 kg, Pferde- 106 ℳ bez.
Wicken loco pro 1000 kg inl. 102, 103,50 ℳ bez.

Danzig, 26. Jan. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedriger.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	128—130
„ hellbunt	126
Transit hochbunt und weiß	96
„ hellbunt	94
Termin zum freien Verkehr April-Mai	132,00
Transit „	98,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	129
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): niedriger.	
inländischer	105,00
russisch-polnischer zum Transit	71,00
Termin April-Mai	110,00
Transit „	76,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	105
Gerste, große (660—700 g)	95—118
kleine (625—660 g)	90
Hafer, inländischer	96
Erbsen, inländische	1 0
„ Transit	77
Rübsen, inländische	165

Spiritusmarkt.

Danzig, 26. Jan. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt —,— Gd., nicht contingentirt 30,25 Gd., pro Januar 30,25, 30,50 Gd.

Stettin, 26. Jan Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer 31,10, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer —,—, pro Jan.-Feb. —,—, pro April-Mai —,—

Zuckermarkt.

Magdeburg, 26. Jan. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —,—, neue 9,70. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 9,35, neue 9,30. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,20. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 20,75 bis 21,50. Melis I mit Faß 20,25. Fest.

Butter-Bericht.

Von Gust. Schultze & Sohn.

Berlin, 26. Januar.

Die Zufuhren waren in der Berichtswoche noch bedeutend größer, als vorher, der Consum ist dagegen ein sehr schwacher und wird nur der nothwendigste Bedarf gedeckt. Die Preise wurden infolge dringenden Angebots zu billigeren Preisen weiter ermäßigt und schließt der Markt in flauer Stimmung.

Amtliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission. Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt per comptant.

Butter.

			p. 50 Ko.
Hof- und Genossenschafts-Butter	Ia	ℳ.	— 88
	IIa	„	— 76
	IIIa	„	——
	Abfallende	„	——70
Landbutter:	Preußische	„	——
„	Netzbrücher	„	——
„	Pommersche	„	——
„	Polnische	„	——
„	Bayrische Senn-	„	——
„	Bayrische Land-	„	——
„	Schlesische	„	——
„	Galizische	„	——
„	Margarine	„	30—60
Tendenz:	Flau.		

Viehmarkt.

Berlin, 26. Jan. (Städtischer Central-Viehmarkt.) Zum Verkauf standen: 3105 Rinder, 6143 Schweine 894 Kälber und 7231 Hammel

Rinder: Langsames Geschäft Ia 60—64 ℳ IIa 52—58 ℳ IIIa 44—48 ℳ, IVa 40—43 ℳ für 100 Pfd. Fleischwicht.
Schweine: Der Markt verlief ruhig. Ia 51—52 ℳ IIa 50—51 ℳ IIIa 47—49 ℳ, Bakonier 42—43 ℳ für 100 Pfd. leb. mit 55 Pfd. Tara p. Stück.
Der Kälberhandel verlief langsam. Ia 56—60 ₰. IIa 46—55 ₰., IIIa 38—45 ₰. p. Pfd. Fleischgewicht.
Schlachthammel, langsame Tendenz, ziemlich geräumt. Ia 50—56 ₰. IIa 44—48 ₰. p. Pfd. Fleischgewicht.

Mark 2,50 p. Pfund kostet

Cacao Riquet,

besser als holländischer, bei **Bernh. Janzen.** Haupt-Depot.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Pfarrer Waldow-Hela 1 S. — Herrn Hermann Dekuczynski-Thorn 1 T.

Gestorben: Domherr August Wunder-Frauenburg. — Herr Altsitzer Peter Schroeter-Stangendorf. — Herr Speicherverwalter Karl Peters-Graudenz. — Hr. Rittergutsbesitzer Ernst Krieger-Karbowo. — Frau Posthalter Johanna Belau, geb. Hoorn-Freystadt Wpr.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. Januar 1895.

Geburten: Fleischermeister Paul Kuhn T. — Former Otto Schwitzki S. — Arbeiter Albert Lotties S. — Gutsbesitzer Walter Droß S. — Klempner Franz Koschorreck T. — Schuhmacher Gustav Schwebel S. — Arbeiter Julius Wohlgethan S.

Aufgebote: Landbriefträger Adam Glowienke-Elbing mit Henriette Schmidt-Zeyersniedercampe. — Hilfsweichensteller Carl Kraft mit Caroline Walter.

Eheschließungen: Steinsetzer G. Bahr-Sommerfeld mit Anna Ritter-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiter Paul Gehrmann T. todtgeb. — Arbeiter Adolf Peter S. 1 M. — Glaser u. Matrose Carl Müller 34 J. — Arbeiter Gustav Stillmann T. 6 M. — Bahnarbeiter-Wittwe Dorothea Ludwig, geb. Prengel, 66 J.

Bürger-Ressource.

Heute Dienstag, d. 29. Januar:

Letzte Humor. Soirée der

Hamburg. Sänger

Ganz neues Programm.

U. A.: **„Ein Stündchen im Theaterbureau."** **„Julchen!"** **„Bemmchen im Verein."** rc.

Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf.

Billets à **50 Pf.** in der Cigarren-Handlung von **Cajetan Hoppe** und in der Conditorei von **R. Selckmann.**

Kaufmännischer Verein.

Der Vortrag fällt aus.

Dagegen ersuchen wir die Mitglieder ergebenst, von der freundlichen Einladung des **Gewerbe-Vereins** recht zahlreich Gebrauch machen, und zu dem

Vortrag

des Herrn **Director, Professor Dr. Conwentz** aus Danzig, **den 29. Januar 1895, 8¼ Uhr,** im **Gewerbehause** über: **„Skizzen aus dem nördlichen Rußland mit besonderer Berücksichtigung der Hausarbeit"** erscheinen zu wollen.

Bücherwechsel im Gewerbehause von **6—7½** Uhr.

Der Vorstand.

Mehrere Tonnen **Speise-Reste** sollen **Mittwoch, den 30. Januar cr., 9 Uhr Vormittags** im städt. Krankenstifte meistbietend verkauft werden.

Elbing, den 28. Januar 1895.

Der Vorstand.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität: **Plombiren.**

C. Klebbe, Inn. Mühlendamm 20/21.

Brautschleier, 1½, 2, 2½ u. 3 Mtr. breit, **Myrthen-,** Silber- und Goldkränze, **Blumen,** gebunden u. einzl. i. allen Sorten empfiehlt zu billigen Preisen **S. Reimann,** Fischerstr. 41.

Kaiseröl empf. **Bernh. Janzen.**

Drucksachen aller Art,

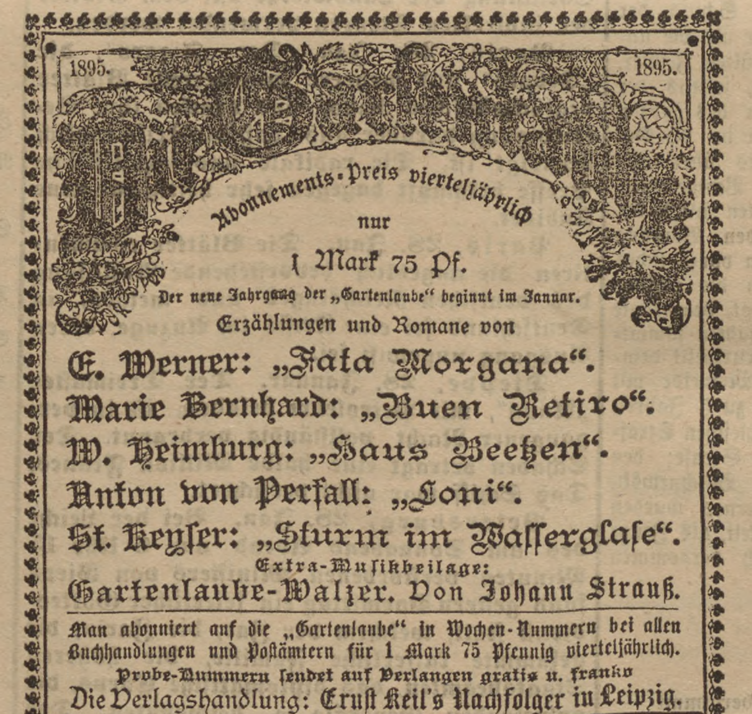
als:

Ablieferscheine, Abonnementskarten, Accordscheine, Adresskarten, Akten-Couverts, Aktien, Anhänge-Etiquetten, Annahmescheine, Anmeldekarten, Arbeits-Ordnungen, Arbeitszettel, Atteste, Auftragsbestätigungen, Avise, Aviskarten, Begleitscheine, Bestätigungskarten, Bestellbücher, Bestellkarten, Bestellzettel, Billets, Blocs, Bons, Briefbogen, Briefköpfe, Brochüren, Cassa-Controllblocs, Cataloge, Cheks, Circulare, Collokarten, Commissionszettel, Concert-Programme, Contracte, Courszettel, Couverts, Danksagungskarten, Declarationen, Diplome, Dividendenscheine, Einladungen, Einladungskarten, Eintrittskarten, Einwickelzettel, Empfangs-Anzeigen, Entlassungsscheine, Etiquetten, Fabrik-Ordnungen, Facturen, Fahrpläne, Festzeitungen, Flugblätter, Formulare, Frachtbriefe, Geburts-Anzeigen, Geschäftsberichte, Geschäftsbücher, Geschäftskarten, Glückwunschkarten, Hochzeitseinladungen, Hochzeitslieder, Hochzeitszeitungen, Kalender, Kistenzettel, Klageformulare, Krankenscheine, Ladescheine, Legitimationsscheine, Lieder, Liederhefte, Lieferscheine, Lohnbücher, Lohnlisten, Lohnzettel, Mahnzettel, Materialzettel, Memorandum, Menus, Mieths-Contracte, Mitgliedskarten, Mittheilungen, Musterbeutel, Musterbücher, Musterkarten, Neujahrskarten, Nota's, Obligationen, Packet-Adressen, Packetaufklebezettel, Pachtverträge, Papier-Servietten, Passepartouts, Passirscheine, Plakate, Policen, Postkarten, Preislisten, Programme, Prospecte, Protokolle, Quittungen, Quittungsbücher, Rechenschaftsberichte, Rechnungen, Reise-Avise, Reklamecirculare, Reklamekarten, Rezepte, Signaturzettel, Sparkassenbücher, Speisenkarten, Statuten, Stereotyp-Platten, Steuerzettel, Streifbänder, Tabellen, Tanzkarten, Theaterzettel, Tischkarten, Trauerbriefe, Trauerkarten, Ueberweisungskarten, Unfall-Anzeigen, Verlobungsbriefe, Verlobungskarten, Vermählungsanzeigen, Visitenkarten, Vollmachten, Wahlzettel, Wechsel, Wechselproteste, Wein-Etiquettes, Weinkarten, Wiegezettel, Zahlungsanweisungen, Zahlungsaufforderung, Zeugnisse, Zoll-Inh.-Erklärungen

etc. etc.

in sauberer Ausführung liefert schnell und billigst die

Buchdruckerei von H. Gaartz in Elbing.





L. Jacob, Stuttgart.

Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.



Die Romanwelt

beginnt soeben ein neues Quartal und wird **unter vielem andern** folgende Romane veröffentlichen:

„Die kleine Elten." Roman aus der Berliner Bühnenwelt. Von **Rudolf Stratz.**
„Verspielte Leute." Von **Helene Böhlau.**
„Die gute Tochter." Von **Max Kretzer.**
„Khaled." Eine arabische Geschichte. Von **Marion Crawford.**
„Der Tintenfleck." Von **René Bazin.**
„Esther Waters." Von **George Moore.**

„Die Romanwelt" kann in **zwei** Ausgaben bezogen werden:
In Wochenheften, jährlich 52 Hefte zu 25 Pfennig, oder
In Vollheften (je 4 Wochenhefte enthaltend) zu 1 Mark.

Das **erste Heft** sendet auf Verlangen jede Buchhandlung zur **Probe.**

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf. in **Stuttgart.**

Trotz abermaliger Erweiterung keine Preiserhöhung!

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern, vom 1. Januar 1895 ab enthaltend je:

12 Seiten Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Post, Aus dem Leserkreise. Jährlich etwa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen;

4 Seiten Beiblatt: Portraits, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches;

12 Seiten Modenblatt: Toiletten und Handarbeiten. Jährlich etwa 2000 Abbildungen. — Ferner jährlich:

12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern; — **24 farbige Modenbilder** mit gegen 160 Figuren; — **8 Extra-Blätter;** — **8 Musterblätter** für künstlerische Handarbeiten. — **Das Ganze in farbigen Umschlägen.**

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Abonnements zum Vierteljahrs-Preise von **M. 2,50 = fl. 1,50 ö. W.** an. — Außerdem erscheint eine **Große Ausgabe** mit jährlich **60 farbigen Modenbildern** zum Vierteljahrs-Preise von **M. 4,25 = fl. 2,55 ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen.**

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. = 18 Kr. portofrei.

Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1874.

Das Loos nur 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark.

III. Grosse Lotterie zum Besten der Kinderheilstätte in Salzungen.

Gewinne im Werthe von **166666 Mark**

Haupttreffer i. W. v. **50000 Mark**

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet **F. A. Schrader, Haupt-Agentur, HANNOVER,** Gr. Packhofstr. 29.



Seiden-

Stoffe direkt aus der Fabrik in jedem Maaß von **von Elten & Keussen in Crefeld.** Schwarze, farbige u. weiße Seidenstoffe, Sammte, Plüsche und Velvets. Man verlange Muster des Gewünschten.

Zimmerleute und Tischler

können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus

F. Beyer's Handbuch zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.

Zu beziehen durch die **Baugewerkliche Buchhandlung** in **Meiningen. Preis: 1 Mk.**



E. Palm, Berlin O. 27, Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik. — Preisl. gratis u. fr. —

Echter Szegediner **Rosen-Paprika** in feinster Qualität zu billigsten Marktpreisen. Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund zum Preise von **M. 2.50** franco. Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt. **M. Hutter, Berlin N.** Lager österr. und Specialprodukte.

An allen Orten

werden **tüchtige, solide Personen** jeden Standes gesucht zur Uebernahme einer leichten, lohnenden **Nebenbeschäftigung. Höchste Provision!** eventl. festes **Gehalt!** Offerten sub **„Lohnend"** an die Annonc.-Exped. von **G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.**

J. Völlner's weltberühmte

Rheumatismus-Watte,

seit 1855 im Handel, bestbewährtes Mittel gegen alle Arten **Erkältungen,** als **Lähmungen, Gesichtsschmerzen, Heiserkeit rc. Aerztlich vielfach empfohlen.**

Original-Packete à **50 Pfg.** und **1,00 Mk.** zu haben bei **G. Goetz, Apotheke, Herm. Lehnert, Apotheke, Max Reichert, Apotheke,** woselbst Prospekte gratis vertheilt werden.

Alleiniger Fabrikant W. Völlner, Hamburg.



Chr. Carl Otto, Musikinstrumenten-Fabrik, **Markneukirchen** i. Sachsen. Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke rc. zu Engros-Preisen. Verlangen Sie Preisliste A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.



G. Noack, Aelteste Berliner Gewehrfabrik. Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine. **Berlin C., Breitestrasse No. 7** vis-à-vis dem Königlichen Marstall. Garantirt eingeschossene Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten. Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an. Centralf.-Doppelflinten von 33,50 M. an. Pürsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1894/95

ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der **Exped. der Altpr. Ztg.**

Zu pachten gesucht

ein gut gehendes Material- u. Schank-geschäft. Offerten unter **A. B. 50** postlagernd Elbing.

Rosa Seidenkleid, schwarzer **Frack** und **Rock** und gebrauchte **Möbel (Chaiselongue,** Tisch, **Eisschrank, Nähmaschine** u. s. w.) **zu verkaufen Lange Hinterstr. 31, I.**

Eine Wohnung v. 3 Zimmern, Zubeh., Wasserleit., 2 Tr. h., z. 1. April z. verm. Näh. **Alter Markt 48,** 1 Tr.

Herrschaftliche Wohnung von 2—3 Zimmern, helle Küche und Zubehör zu vermiethen **Hoheзinnstr. 3.**

Wohnung mit Küche von zwei Damen zum 1. April gesucht. Offerten unt. **W. 24** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Lewandowski** in **Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.

Inserate

jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter rc.** besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag **die Expedition dieser Zeitung.**

Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats unter möglichster Ersparung an Raum bezw. Zeilen; — Einreichung des Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Streut den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 24. Elbing, den 29. Januar. 1895.

Komödianten.

Roman von Reinhold Ortmann.

7)

Und er erzählte mit halber Stimme und oftmals stockend, wie wenn er gewaltsam ein Schluchzen zurückdrängen müßte, eine tief ergreifende, hier und da etwas romanhaft klingende Geschichte von einem halb wahnsinnigen Vater, der eines Tages nach einem schrecklichen Tobsuchtsanfall die Seinen verlassen habe, um nie mehr zurückzukehren, und von einer unglücklichen, an Leib und Seele gebrochenen Mutter, da er schon als unreifer Knabe zu gleicher Zeit habe Ernährer und Pfleger sein müssen. Bei der rethorischen Kunst des Vortragenden war die Geschichte wirklich überaus erschütternd, und Gerhard Harras blickte stumm auf seinen Hühnerflügel nieder, in dessen Bearbeitung er plötzlich innegehalten hatte.

Ellen aber fragte mit ihrer lieben, weichen Stimme:

„So befindet sich keiner Ihrer nächsten Verwandten mehr am Leben?"

Der Schauspieler schüttelte den dunkeln Kopf.

„Keiner! — Durch eigene Kraft mußte ich mich aus der Hefe des Volkes, der ich entsprossen war, emporringen, und wenn es mir gelungen ist, in der That alles Niedrige und Gemeine von mir abzustreifen, wenn ich mir einen bescheidenen Schatz an Kenntnissen erworben und mir damit das Recht erkämpft habe, nach den höchsten Zielen zu streben, so weiß doch nur Gott allein, welche Entsagungen und Kämpfe es mir gekostet hat, mit wie viel Tropfen meines Herzblutes ich es bezahlte."

Ein langes Schweigen folgte dieser bescheidenen Erklärung. Dann brachte der Hausherr das Gespräch auf minder traurige Dinge, und in seiner leicht zu erregenden Gesprächigkeit bemerkte er es kaum, daß er die Kosten der Unterhaltung nunmehr fast allein zu bestreiten hatte.

Sigurd warf wohl gelegentlich eine Bemerkung ein, die seine Unaufmerksamkeit geschickt maskirte. Ellen aber wußte sicherlich längst nicht mehr, wovon ihr Vater da so behaglich plauderte. Sie blickte nicht mehr scheu vor sich nieder, wenn sie die glänzenden Augen des Schauspielers aus der tiefen Dämmerung, welche jetzt das Gemach erfüllte, so seltsam heiß und stumm beredt auf sich gerichtet sah. Wie durch eine übernatürliche Macht gebannt, hing vielmehr ihr Blick an dem seinigen, und sie zog nicht einmal die Hand zurück, als er — scheinbar nach dem Glase greifend — Sekunden lang seine Finger mit fühlbarem Druck auf derselben ruhen ließ.

„Gesegnete Mahlzeit!" sagte Harras, seinen Stuhl zurückschiebend, und wie aus einem träumerischen Halbschlummer schreckte Ellen empor. Sie erhob sich sofort und trat an den Blumentisch, hinter dessen hochstrebenden Pflanzen ihr Gesicht fast vollständig verborgen blieb.

Sigurd lehnte die Cigarre ab, welche ihm der Alte anbot, und Harras meinte vertraulich:

„Eigentlich ist es auch der Blumen wegen verboten, hier zu rauchen, und ich werde mit meiner Pfeife ohne Gnade ins Studirzimmer oder unter die Linden hinaus geschickt, wenn ich gelegentlich der Versuchung nicht mehr widerstehen kann. Hoffentlich geben Sie mir gern die Erlaubniß, junger Freund, mich auch heute für ein Stündchen draußen auf die Bank zu setzen. Wenn Sie es vorziehen, drinnen zu bleiben, so spielt Ihnen Ellen vielleicht inzwischen einige von ihren Glanznummern vor. Dann ist hinsichtlich der Unterhaltung gleich für uns Alle gesorgt."

Er ging in das Nebengemach, um seine Pfeife zu holen, und Sigurd war mit zwei raschen Schritten an Ellens Seite.

„Sie dürfen sich nicht weigern, diesen Vorschlag Ihres Vaters anzunehmen," flüsterte er dringend. Mir zu Liebe müssen Sie es thun."

Und Ellen weigerte sich nicht. Auch wenn er jetzt das Schwerste von ihr gefordert hätte, würde sie vielleicht nicht die Kraft gefunden haben, es zu versagen. Ohne Sigurd zu antworten, ging sie zum Clavier und griff nach dem Feuerzeug, um die Lichte anzuzünden. Aber er hinderte sie daran, indem er seine Hand sanft auf die ihre legte.

„Spielen Sie irgend etwas, wozu sie der Noten nicht bedürfen," bat er schmeichelnd, „warum sollen wir uns die märchenhafte Poesie dieser Dämmerstunde zerstören!"

Auch diesmal gehorchte sie schweigend. Gerhard Harras nickte zufrieden, als er beim Durchschreiten des Zimmers sah, wie seine Tochter sich vor dem Instrument niederließ,

während Sigurd an der Seite desselben lehnte. Jetzt würde man ihm sicherlich das Ruhestündchen da draußen unter den Linden nicht stören, nach welchem er sich sehnte.

Ellen spielte einen Chopinschen Walzer. Ihre technische Fertigkeit war nur diejenige einer begabten Dilettantin; aber sie wußte ihrem Vortrage mehr Innigkeit und Wärme der Empfindung zu geben, als sie sonst derartigen häuslichen Kunstübungen junger Damen eigen zu sein pflegt.

„Sie spielen mit dem Herzen," sagte Sigurd, als sie geendet, und indem er sein Haupt etwas tiefer zu dem ihrigen hinab neigte, fügte er hinzu: „Wie könnte es auch anders sein! — Aber bei einer so herrlichen Stimme ist es unmöglich, daß Sie nicht auch singen. Ich bitte Sie von ganzem Herzen: nur ein einziges, kleines Lied!"

In der Dunkelheit sah er nur das zarte Profil ihres tief gesenkten Köpfchens, aber sie schien ihm nichtsdestoweniger lieblicher und begehrenswerther als je zuvor.

„Nur ein einziges!" wiederholte er noch weicher und eindringlicher, da er keine Antwort erhielt. Seine Lippen waren ihrem Haar so nahe, daß Ellen den warmen Hauch seines Athems fühlen mußte, da wandte sie sich hastig zur Seite und stand rasch von dem niedrigen Sessel auf.

„Ich kann nicht!" sagte sie beklommen. „Gerade heute kann ich es nicht."

„Soll ich Ihnen denn Muth machen, Fräulein Ellen? Ich bin wahrlich kein Virtuose, aber wenn Sie es hören wollen, singe ich Ihnen gern, was mir eben auf die Lippen kommt."

Und schon hatte er den Platz eingenommen, von welchem sie sich erhoben hatte.

„Doch müssen Sie hier an meiner Seite bleiben," begehrte er, da Ellen tiefer in das Zimmer zurücktreten wollte. „Meine Kunst ist so gering, daß ich nur mit halber Stimme singen darf, und was ich singen will, ist ja auch für Sie allein."

Dann, da er fühlte, daß sie seinem Verlangen willfahrte, intonirte er, sich nur hier und da durch einen leichten Griff in die Tasten begleitend, mit seiner schönen, wenn auch musikalisch ungeschulten Stimme:

> Und legt ihr zwischen mich und sie
> Auch Strom und Thal und Hügel,
> Gestrenge Herrn, ihr trennt uns nie:
> Das Lied — das Lied hat Flügel.
>
> Ich bin ein Spielmann wohlbekannt
> Und mach' mich auf die Reise,
> Ich singe durch das ganze Land
> Nur noch die eine Weise:
>
> Ich habe Dich lieb, Du Süße,
> Du meine Lust und Qual —
> Ich habe Dich lieb und — —

Etwas wie ein Schwindeln oder wie die Anwandlung einer Ohnmacht — vielleicht durch den starken, süßen Duft der Blumen — mußte über Ellen gekommen sein. Für einen Augenblick war es ihr, als verlöre sie den Boden unter den Füßen; dann aber fühlte sie sich von starken Armen gehalten und umschlungen; — ein heißer Athemhauch streifte ihre Wange, und der Ausruf des Schreckens, der sich ihrem Munde entringen wollte, wurde erstickt und ging unter in dem langen, durstigen Kusse, mit welchem zwei brennende Lippen sich auf die ihrigen preßten.

Ich habe Dich lieb, Du Süße! flüsterte es wie in himmlischen Lauten ganz nahe an ihrem Ohr und erbebend schloß sie die Augen, überwältigt von dem fessellosen Sturm der Leidenschaft, den sie als etwas Seltsames, Ungekanntes, zugleich Grauen und Entzücken Erregendes über sich dahinbrausen fühlte.

Doch nur wenige Minuten währte diese beinahe bewußtlose Hingabe an die wilde Zärtlichkeit des Schauspielers. Sie suchte sich ihm zu entwinden, und da er sie nur ungestümer und stürmischer an sich drückte, riß sie sich mit dem Aufgebot ihrer ganzen Körperkraft gewaltsam aus seinen Armen.

„Ellen — meine geliebte Ellen!" flehte Sigurd in einer weichen, sinnbethörenden Weise, indem er der zum Fenster Geflüchteten folgte.

Aber sie streckte abwehrend die Arme gegen ihn aus.

„Lassen Sie mich!" sagte sie mit fliegendem Athem, „und zünden Sie die Kerzen an! — Ich will, daß Sie es thun!"

„Sie sind mir böse, Ellen?"

„Nein!" klang es fast tonlos zurück. „Aber wir dürfen nicht länger in dieser Dunkelheit verweilen! Ich beschwöre Sie — machen Sie Licht!"

Ohne ein weiteres Wort des Widerspruchs zog er sein eigenes Feuerzeug aus der Tasche und setzte die beiden Kerzen auf den Klavierleuchtern in Brand.

„Geben Sie mir einen Beweis dafür, daß Sie mir nicht zürnen", bat er, neben dem Instrument stehend bleibend. „Reichen Sie mir nur für einen Augenblick Ihre Hand!"

Ellen trat aus ihrem Schlupfwinkel am Fenster hervor. Sie war sehr blaß, doch ihre Augen leuchteten, und Astolf Sigurd mußte sich wohl darauf verstehen, solche Zeichen zu deuten. Voll feurigen Ungestüms nahm er ihre beide Hände.

„Ich bin nicht stark genug gewesen, mein Geheimniß zu wahren — auf Ihren Lippen liegt nun die Entscheidung, die mich selig oder unselig machen soll. Ellen, meine theure, angebetete Ellen, darf ich hoffen, daß sie zu meinen Gunsten fallen wird?"

Ohne ihn anzusehen, bewegte sie bejahend den Kopf. Aber als er nun mit einem Ausruf des Jubels ihre Hände küssen wollte, machte sie sich frei.

„Nicht so!" sagte sie leise. „Sie müssen mir Zeit lassen, zu mir selber zu kommen!"

Ein kleiner, goldig schimmernder Gegenstand,

den er vor sich auf dem Fußboden sah, erregte in diesem Augenblick Sigurds Aufmerksamkeit. Er bückte sich danach, und indem er ihn betrachtete, sagte er leicht und unbefangen, wie wenn sie eben im harmlosesten Geplauder gewesen wären.

„Ein Medaillon, was Dir entfiel, mein Lieb! Das dünne Kettchen ist zerrissen, als Du mir so ängstlich entfliehen wolltest. — Ich nehme mir das Recht, es zu öffnen, selbst auf die Gefahr hin, das Bild eines Nebenbuhlers zu finden."

Er hielt den einfachen Schmuckgegenstand fest, auch als Ellen mit einer hastigen Bewegung ihre Hand danach ausstreckte. Fast ohne daß er es beabsichtigt hatte, sprang die Feder auf, und Sigurd sah das photographische Bildniß einer vielleicht fünfunddreißigjährigen, sehr schönen Dame.

„Merkwürdig!" rief er mit dem Ausdruck lebhaftester Ueberraschung. Wie in aller Welt kommen die Sünder in das Haus des Gerechten?"

„Geben Sie es mir zurück!" bat Ellen in sichtlicher Verwirrung. „Es ist das Bild meiner Mutter!"

Der Schauspieler sah ihr erstaunt ins Gesicht, als argwöhne er, sie wolle ihren Spott mit ihm treiben. Ungläubig schüttelte er den dunkeln Kopf. Aber noch ehe er Zeit gefunden hatte, seinem Zweifel Ausdruck zu geben, klang von der Thür her Gerhard Harras sorglos heitere Stimme:

„Es wird kühl und der Wind weht feucht, da mögen wohl junge Liebenspaare noch ungestraft den Sommerabend genießen dürfen, — die Alten aber sollen sich bescheiden!"

Er sah weder das verrätherische Erglühen auf dem Gesicht seiner Tochter noch die verlegene Hast, mit welcher sie sich aus Sigurds Nähe zurückzog. Und wenn ihm die vertrauliche Stellung, in welcher er die Beiden vorgefunden, dennoch einen Argwohn eingeflößt hätte, so wäre die Unbefangenheit des Schauspielers gewiß dazu angethan gewesen, ihn rasch wieder zu zerstreuen.

Sigurd hatte das Medaillon in die Brusttasche seines Rockes gleiten lassen, und nachdem er Ellen eine artige Schmeichelei über ihr Spiel gemacht, erklärte er, daß er die Liebenswürdigkeit seiner Wirthe unmöglich noch länger in Anspruch nehmen dürfe. Ja, er hatte es plötzlich so eilig mit der Verabschiedung, daß man glauben konnte, er wünsche geflissentlich ein nochmaliges Alleinsein mit Ellen zu vermeiden.

„Auf morgen, mein Lieb!" flüsterte er ihr zu, während er ihr die Hand zum Scheidegruße reichte, und laut fügte er, noch ehe sie ihm eine Antwort geben konnte, hinzu:

„Gute Nacht, mein gnädiges Fräulein! — Seien Sie gewiß, daß mir der heutige Tag ein ewig unvergeßlicher bleiben wird!"

Vielleicht war es ihre Absicht gewesen, ihn verstohlen an die Rückgabe des Medaillons zu erinnern; aber Sigurd war schon wieder zu dem Hausherrn getreten, und nun schob dieser seinen Arm unter den des Schauspielers, um ihm das Geleit bis vor das Haus zu geben.

Draußen unter den Linden drückte er seinem Gast zum letzten Mal die Hand, und nun wurde plötzlich etwas Weißes, Knisterndes zwischen seinen Fingern sichtbar.

„Sie dürfen sich unter den obwaltenden Umständen nicht weigern, diese Kleinigkeit von einem Freunde anzunehmen," sagte der Alte, unverkennbar mit einer fast kindlichen Verlegenheit kämpfend. „Ich werde Ihnen nicht verwehren, es mir zu gelegener Zeit zurückzuerstatten."

„Sie beschämmen mich tief, Herr Harras", erwiderte Sigurd mit gut gespielter Unentschlossenheit, „und ich weiß in der That nicht, ob ich angesichts einer so kurzen Bekanntschaft —"

„Still, mein Lieber, still! — Meine Tochter könnte es ja hören! — Was sollte aus der Welt werden, wenn wir Menschen einander nicht beistehen wollten nach unsern schwachen Kräften! — Und nun — gute Nacht — auf baldiges Wiedersehen!"

Er kehrte eilig in das Haus zurück und der Schauspieler steckte das Couvert, es in der Hand zerknitternd, wie einen werthlosen Fetzen in die Tasche.

In der ersten Seitenstraße hinter dem Dom aber blieb er unter einer Laterne stehen und untersuchte den Inhalt des Umschlages.

„Dreihundert Mark! — Ah, das läßt sich hören! Und ich war ungerecht genug, den alten Esel für einen filzigen Geizhals zu halten!"

Er zündete sich eine Cigarre an, und im Weitergehen summte er zwischen den Zähnen die Weise des kleinen Liedes, dessen Refrain vorhin in Gerhard Hause eine so stürmische Unterbrechung erfahren. —

Ernesta stand in einem sehr zierlichen und kleidsamen Costüm vor dem Spiegel ihres Hotelzimmers, als Sigurd dasselbe betrat. Es war fast eine halbe Stunde über die verabredete Zeit vergangen; aber sie machte ihm keinen Vorwurf über seine Unpünktlichkeit und nickte ihm vielmehr mit ihrem freundlichsten Lächeln zu.

„Ich denke, daß ich in diesem Kleide selbst für einen Stadtsyndikus hübsch genug bin," sagte sie heiter. „Ich habe mich's einige Mühe kosten lassen, denn auf eine kleine Augenweide wenigstens darf der edle Beschützer der schönen Künste doch wohl Anspruch erheben."

Gleichgültiger als sonst glitt der Blick des Schauspielers über ihre geschmeidige Gestalt hinweg, und ein eigenthümliches Aufblitzen in ihren Augen konnte wohl als Beweis gelten, daß ihr die Wandlung in seinem Benehmen keineswegs entging.

„Es hätte meiner Meinung nach solcher Anstrengung dazu wahrhaftig nicht bedurft," meinte er lässig, „und vielleicht wäre es die beste Strafe für den Gecken, wenn wir ihn mit seinem Souper warten ließen, bis er schwarz

wird. — Seines Geldes bedürfen wir Gott sei Dank nicht mehr!"

Und damit warf er die drei Hundertmarkscheine auf den Tisch, wie wenn es ebenso viele Stücke werthlosen Zeitungspapiers gewesen wären.

Ernesta, die eben im Begriff war, eine kleine, einfache Broche am Halsausschnitt ihres Kleides zu befestigen, machte eine Grimasse und spitzte die Lippen zu einem lang gezogenen, pfeifenden Ton.

„Ah — welch ein verdächtiger Reichthum! — Wenn Du bei der Tochter ebenso viel Glück gehabt hast, als bei dem Alten, ist es am Ende begreiflich, daß Du Dich für heute nicht mehr nach weiteren Zerstreuungen sehnst. Und ich entbinde Dich gern Deines Versprechens, mich zu begleiten, mein Freund. Tante Peukert wird sich dazu trotz ihrer Migräne nicht lange nöthigen lassen."

„Nein, nein! — Es bleibt selbstverständlich bei unserer Verabredung! — Die Begleitung dieser Theatertante, die auf Dein bloßes Augenzwinkern hin verschwinden oder einschlafen würde, wäre ja zehnmal schlimmer als gar keine. — Bist Du denn nicht endlich mit Deiner Toilette fertig?"

Sie hatte ein coquettes Hütchen aufgesetzt und griff nach ihrem Ueberwurf, die Hülfe Sigurds beim Anlegen desselben entschieden ablehnend. Leichtfüßig eilte sie vor ihm die Treppe hinab, aber als sie unten auf der Straße kaum zwanzig Schritte weit neben einander her gegangen waren, hängte sie sich dort in seinen Arm.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der erste männliche Damenschneider.** 165 Jahre sind verflossen, seitdem unsere holde Weiblichkeit auch die Männer in die Reihe der Verfertiger ihrer Costüme eingestellt zu haben mit Triumph bezeugen können und — wahrlich nicht zu ihrem Nachtheil. In dem zweiten Decennium des vorigen Jahrhunderts wanderte nämlich ein junger Schneidergeselle Namens Romberg aus seiner Heimath unweit München aus und ließ sich in Paris nieder. Talenvoll, unternehmend und speculativ, wie er war, erregte er im Jahre 1730 in seiner neuen Vaterstadt dadurch Aufsehen, daß er einen Wagen in Paris herumfahren ließ, auf welchem die Attribute des edlen Schneiderhandwerkes, Fingerhut, Scheere 2c., zu einem Wappen vereint, angebracht waren, die die Aufmerksamkeit des Publikums auf sein Geschäft lenkten. Romberg hatte aber auch ungemein viel Glück, gepaart mit Geschmack; er verstand es überdies ausnehmend, körperliche Mängel zu verdecken. Hierdurch schlug er denn auch die Kleidermacherinnen bald aus dem Felde, und erwarb sich schnell ein bedeutendes Vermögen; denn noch nicht fünfzig Jahre alt, starb er mit Hinterlassung einer jährlichen Rente von 50,000 Francs. — Dies ein Beweis dafür, daß auch damals schon die Pflege der Eitelkeit unseres zarten Geschlechts eine ergiebige Goldgrube war. — Gegenwärtig beherrscht wieder ein Deutscher Namens Worth als Erster, Berühmtester und natürlich auch Theuerster den Toilettenmarkt der Pariser Schönen, unter dem vorwiegend wiederum Deutsche thätig sind. Wie auf vielen Gebieten der Industrie und des Handwerks, vorzüglich aber der Mode, sind es Ausländer gerade, die den Parisern den weltberühmten Pariser Geschmack octroyiren.

— **Zwei hübsche Beiträge aus Kindesmund** werden aus dem Vogtlande mitgetheilt: Als sich die jüngsten der Schulkinder eines vogtländischen Dorfes von dem nach langer, gesegneter Thätigkeit in den Ruhestand tretenden Lehrer verabschiedeten, war ein sonst ganz heller Bauernknabe als „Sprecher" bestimmt und ihm u. a. eingeschärft worden, seinen Abschieds-Sermon zu schließen: „Möge Ihnen Gott dies alles vergelten!" Der Kleine aber wurde im letzten Augenblicke befangen und stammelte: „Möge Ihnen Gott dies alles vergeben!" — Ein Geistlicher in einer Fabrikstadt kam verstimmt und angegriffen aus der Konfirmandenstunde nach Hause — die städtische Jugend, insbesondere die männliche, machte es dem Seelsorger nicht immer leicht, die Wege des Heils zu zeigen. Das Abendessen stand schon bereit und die Frau Pastorin sagte zu ihrem Jüngsten, dem fünfjährigen Johannes: „Rufe den Vater zu Tische, aber nicht wie gestern bloß sagen: „Vater, Du sollst zu Tische kommen", sondern: „Vater, Du möchtest so freundlich sein und zu Tische kommen." Der Kleine trabt nach der Studirstube, stellt sich keck vor den gedankenvoll Dreinschauenden und spricht: „Vater, Du möchtest zu Tische kommen und freundlich sein!" Diese Satzumstellung wurde hier zu einer tröstlichen, aufheiternden Mahnung.

— **Aus eigener Erfahrung.** A.: Es ist furchtbar schwer, Geld einzukassiren! — B.: Haben Sie es denn versucht? — A.: Nein, das nicht! — B.: Na, woher wissen Sie denn, daß es schwer ist, Geld einzukassiren? — A.: Andere haben es bei mir versucht!

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.